

Montag,
August 1937

44. Jahrgang
Nummer 202
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 85 Pf.
 Im Anzeigenteil und in 72 mm Breite 10 Pf. im Zerteil. Familien-
 anzeigen und Zigeunerzige 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der
 Wirtschaftswerbung dienen) 5 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher
 Art) 8 Pf., Anzeigen im Vereins- oder Sportkalender in 22 mm
 10 Pf., Anstufung und in 72 mm Breite 25 Pf. Je 10 Zeilen
 19 Pf. Nachschaffteile B. Schluss der Anzeigen-
 annahme für die jedesmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung
 um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fordern wir
 aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.
 Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 675 51 bis 54

„Die Heimat vergißt Euch nicht!“
Rudolf Heß und Freiherr von Neurath sprachen vor 80 000 Volksgenossen

In das dreifache Sieg-Heil auf den Führer stimmten die Tausende begeistert mit ein. Der Gesang der

Großfundgebung der 80 000

Gauleiter Böhle eröffnete die Kundgebung mit dem Gedanken an unsere im Auslande gefallenen aus-

Chinesische Kommunistenführer freigelassen — Japan scharf gegen den Vertrag

Discontinuation of

auf Südschönholz

Biele Lote, Südbahnhof schwer beschädigt — Das internationale Shanghai-Kabel unterbrochen

Truppen bezogen, nachdem es ihnen gelungen war, der Einkreisung durch die Japaner zu entgehen, ein

ne | Anzahl Flugzeuge geschätzt.

im Fußball-Länderspiel gegen Estland in Königsberg.

beim Hohenburg-Dreieck-Rennen. Bod (Mannheim)
wurde Doppelsieger.

im Box-Länderkampf gegen Italien.

bei den Akademischen Weltspielen in Paris.
Germania Bochum setzte sich durch

den drei noch im Rennen liegenden westfälischen Vereinen Schaffke 04, Germania Bochum und Borussia

Die Weltmeisterschaften der Radfahrer wurden durch den Schlussskampf der Berufsflieger beendet. Zum

wurde Deutscher Kunstflugmeister.

landsdeutschen Volksgenossen und brachte ein Sieg-Heil auf Rudolf Heß aus und bewillkommnete den Reichsaussenminister. Dann gab er ein Grußtelegramm an den Führer und ein Telegramm von Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg bekannt, in dem dieser die Teilnehmer an der 5. Reichstagung begrüßt und ihrer weiteren Arbeit für das Deutschtum im Auslande vollen Erfolg wünscht.

Mit lebhaftem Beifall begrüßt, nahm dann Reichsminister von Neurath das Wort.

Er bezeichnete die Auslandsdeutschen als einen wertvollen, unentbehrlichen Faktor für die Gestaltung unserer Beziehungen zu den einzelnen fremden Völkern und ihren Regierungen und führte dann u. a. aus: „Die Erfüllung aller der Aufgaben, die uns durch die Existenz des Auslandsdeutschtums gestellt sind, hängt von einer Grundvoraussetzung ab, der selben Voraussetzung, die überhaupt für die gesamte Außenpolitik entscheidend ist: Deutschland, der deutsche Staat, die deutsche Volksgemeinschaft müssen als eine festgeschlossene, unerschütterliche, von dem gleichen starken Willen befeuerte Einheit dastehen, wenn wir uns als Volk und Staat im Kräftefeld der Weltpolitik behaupten und durchsetzen wollen.“

Die vom Nationalsozialismus mit beispiellosem Elan geschaffene Einheit des Volks- und Staatswillens hat eine Außenpolitik ermöglicht, deren Erfolge Ihnen allen bekannt sind. Die untrüglichen Fesseln des Versailles-Vertrages sind gesprengt. Wir haben unsere Befreiung wiedergewonnen. Wir haben die Souveränität im ganzen Staatsgebiet wiederhergestellt. Wir sind überhaupt wieder Herr im eigenen Hause geworden und

haben uns die Machtmittel geschaffen, das wird nun auch in aller Zukunft so bleiben.

Aber diese Haltung des neuen Deutschlands ist in Wahrheit das stärkste Bollwerk für die Sicherung des Friedens und wird sich in einer unruhig bewegten Umwelt immer mehr als ein solches erweisen. Wir denken nicht an eine politische Isolierung. Wir erheben eine politische Zusammenarbeit der Regierungen, die auf der lebendigen Realität beruhen und sich den konkreten Aufgaben der Gegenwart zuwenden muß.

Mit Genugtuung stellen wir fest, daß wir in der Verfolgung einer solchen realen Friedenspolitik Hand in Hand mit dem uns befreundeten Italien gehen. Freilich von Neurath beschäftigte sich dann mit den Schwierigkeiten, die den Auslandsdeutschen in einigen Ländern gemacht werden. Er unterstrich, daß sich die Auslandsdeutschen jeder Einmischung in die inneren Verhältnisse des Gastlandes auf das stricteste zu enthalten und die dort geltenden allgemeinen Gesetze zu befolgen haben, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Schwierigkeiten nun bald für immer verschwinden.

So wenig wir daran denken, uns über die allgemeinen anerkannten Regeln des Völkerrechts hinwegzusetzen, sagte der Reichsaussenminister, ebensoviele werden wir zulassen, daß Auslandsdeutsche wegen ihrer nationalsozialistischen Einstellung von fremden Regierungen unter eine Art von Ausnahmegericht gestellt werden.

Reichsaussenminister von Neurath, der bereits während seiner Rede wiederholt lebhaften Beifall und weitestgehende Zustimmung gefunden hatte, wurde zum Schluß mit stürmischen Beifall begrüßt.

Rudolf Heß spricht

Fanfaren der Hitler-Jugend leiteten über zu der Rede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, der bei seinem Erscheinen auf der Rednertribüne mit minutenlangen, stürmischen Beifall empfangen wurde.

In seiner Rede beschäftigte sich der Stellvertreter des Führers nach herlichen Begrüßungsworten an unsere auslandsdeutschen Volksgenossen besonders mit den Aufgaben der Auslandsorganisation der NSDAP, über die er das folgende ausführte:

Unter der Führung der Auslandsorganisation wird auch das Auslandsdeutschtum immer mehr von nationalsozialistischem Geist erfüllt. Die Auslandsorganisation der NSDAP hat die noch lange nach der Machtübernahme in sich zersplitterten, in Klassen gegeneinander ausgerichteten Deutschen draußen zusammengeführt und sie verbunden mit dem Reich Adolf Hitlers. Die Betreuung des Auslandsdeutschtums im nationalsozialistischen Geist erhält eine Unzahl von Deutschen der Nation, die sonst als Kulturdinge in anderen Nationen aufgingen. Von Zeit zu Zeit erfreut sich die Auslandsorganisation der NSDAP der besonderen liebevollen Aufmerksamkeit politischer Führer. Nämlich der Politiker, die es gerade einmal wieder für zweckmäßig halten, wegen irgendwelcher politischer Geschäfte das Schicksal der deutschen Gefahr an die Wand der internationalen Öffentlichkeit zu malen. Und wie sie malen! Unser jüngerer Gau der NSDAP wird zu einer finsternen geheimnisvollen Organisation. Ihr, meine Parteigenossen draußen, werdet zu Spinnen eines gewaltigen Spionagenezes. Es ist geradezu gruselig, zu hören, wie ihr das Gift tödlicher Lehren in fremde Völker tragt und große Weltreiche von ihnen bedroht. Und es ist erschütternd, zu hören, wie ihr Armen Euch dauernd in den Zentralen der NSDAP, morgens, mittags, abends, melden müßt, um Rechenschaft ablegen — ich möchte fast sagen, ob ihr gut oder schlecht geträumt habt vom Nationalsozialismus. Ganz so schweigen von all den anderen geheimnisvollen Dingen, von denen wir selbst auch nichts wissen, die aber diese Politiker wissen, ohne sie bisher preisgeben zu haben. Doch das wird alles noch kommen, verlaßt Euch darauf! Am Ernst: Scheint es auch lächerlich, so hat es doch Methode. Durch die ewig wiederholten Lügen — die schließlich dann auch ein ehrlich um den Frieden besorgter Mann nachspricht — soll immer von neuem das Gift des Mißtrauens zwischen den anderen Nationen und uns geträufelt werden. Die Drahtzieher wollen um den Preis jeder Lüge verhindern, daß das Vertrauen zum neuen Deutschland auch weiterhin wächst, wie es zu ihrem Leidwesen in den letzten Jahren gewachsen ist. Sie wollen den Völkern einreden — die guten Kommunisten und die harnlosen Juden, ja, die wollen Völkerverbrüderung, Freundschaft der Nationen, Freiheit der schaffenden Menschen und Frieden auf Erden! Aber die verfluchten Nazis, die haben sich verschworen, mit ihrer geheimnisvollen Organisation einen neuen Krieg zu führen, die wollen die Völker auseinander beken und Mord und Brand über die Erde tragen. Natürlich wollen die Drahtzieher nichts anderes, als von den anderen Nationen, die wirklich den Frieden der Völker bedrohen. Denn wir sind es ja nicht, die Handelsvertreterungen zu Zentralen der Forderung der Gastvölker machen. Wir schmuggeln nicht Geheimnisse in fremden Sprachen in andere Länder. Wir organisieren nicht die Unterwelt anderer Staaten zu Stützpunkten des Völkerrückes.

Mit reinem Gewissen können wir die Erklärung abgeben: Wir wollen den Nationalsozialismus nicht anderen Völkern als Gift einträufeln! Wir wollen ihn ebensoviele anderen Völkern aufzwingen. Wir wollen ihn nicht einmal an andere Völker verschicken. Im Gegenteil: wir sind eifrig darauf bedacht, den Nationalsozialismus für uns zu behalten. Und glaubt man wirklich, daß wir so dumm sind, daß, wenn wir schon eine Spionageorganisation aufziehen wollten, wir dann unsere so sichtbaren Stützpunkte, Ortsgruppen und Landesgruppen draußen dazu benutzen würden?

Wollten wir wirklich einen geheimen Nachrichtendienst in anderen Ländern uns schaffen, dann würden wir flügerweise uns Betreffendes zum Vorbild nehmen, zum Beispiel den so ausgezeichnet arbeitenden weltumspannenden Geheimdienst eines Landes, in dem unsere NSD, besonders oft dunkler Absichten verdächtig wird.

Die wirklichen Aufgaben der Gruppen unserer Auslandsorganisation haben sich dieser Tage erst an einem Beispiel gezeigt: In Shanghai führten die Angehörigen der NSDAP unter Todesverachtung in die unter Granatfeuer liegenden Stadtteile und retteten Leben und Gut vieler unserer Landsleute. Das Einsehen für einander, die Hilfe in der Not — wie sie auch in den Winterhilfsaktionen draußen zum Ausdruck kommt — das sind die Ergebnisse des Organisierens innerhalb der Auslandsdeutschen. Was wir durch die Auslandsorganisationen weiter tun, ist nichts anderes, als was

jede andere Nation auch tut: nämlich die Zusammengehörigkeit zwischen der Heimat und ihren Angehörigen draußen betonen und stärken. Wir machen das organisatorisch vielleicht gründlicher als andere — wir sind einmal Deutsche. Aber das Ziel ist nichts anderes, als die Einheit der Söhne und Töchter unseres Reiches, diesseits und jenseits der Grenze, wenn andere auch noch so gewaltige Zeitungsartikel schreiben und noch so gewaltige Reden halten.

Die nationalsozialistischen Deutschen sind ihren Gastländern gegenüber loyal, ebenso wie sie lokale Bürger ihrer eigenen Heimat sind.

Dann nahm Rudolf Heß die feierliche Weihe von 78 Fahnen der Ortsgruppen und Landesgruppen der Auslandsorganisation der NSDAP vor.

In seinem Schlusswort rief er den Auslandsdeutschen und Seefahrern zu: „Wenn ihr wieder zurückkehrt in die fremden Länder und auf eure Schiffe, dann sagt denen da draußen — die Heimat genießt aller Deutschen in der Welt. Die Heimat nimmt Anteil an ihrem Schicksal, nimmt Anteil an ihrem Leid, an ihrer Not, wo immer sie als Deutsche stehen. Nehmt die Gewissheit mit hinaus: Die Heimat vergißt Euch draußen nicht, denn ihr seid ein Teil von uns! Sagt draußen, daß das Land Eurer Väter gehen und daß es größer und stolzer ist, als ihr es erträumt. Geht hinaus und berichtet: Deutschland lebt und wird leben, weil Adolf Hitler lebt und weil ein Gott im Himmel lebt, der mit Deutschland ist.“

Das Sieg-Heil auf den Führer schloß die Ansprache des Stellvertreters des Führers.

Von 80 000 Volksgenossen diesseits und jenseits der Grenzen jubelnd aufgenommen, erteilte der Gruß und das Gelächern an den Führer.

Die größte bisherige Kundgebung des Auslandsdeutschtums hatte damit ihr Ende erreicht.

75000 Betriebe im Leistungskampf

Ausgang der DAP-Tagung auf Burg Vogelsang

Beim Ausbildungslehrgang der Gauabteilungsleiter der Deutschen Arbeitsfront auf der Ordeburg Burg Vogelsang gab Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley einen Ueberblick über den Werdegang der Deutschen Arbeitsfront und ihre Stellung im Leben der Nation. Wie der Vortrag nachwies, hat die DAF, es sich zur Aufgabe gemacht, neben der Beschäftigung ein Gewohnheitsrecht zu schaffen. 75 000 Betriebe, d. h. die Mehrzahl der deutschen Betriebe, hätten sich zum Leistungskampf gemeldet. „Der größte Erfolg“, so rief Dr. Ley eindringlich den 800 Gauabteilungsleitern zu, liegt darin, daß wir auf dem Wege sind, ein gesundes Volk zu werden. Wir wollen die Leistungsfähigkeit des deutschen Menschen steigern und es erreichen, daß der arbeitende Mensch nicht mehr in frühen Jahren verbräutet ist.“

Damit wurde die Tagung der Deutschen Arbeitsfront auf der Ordeburg Burg Vogelsang beendet.

Die Lügen über Guernica widerlegt

Die „Adresse der baskischen Priester an den Papst“ war von den Bolschewisten erzwungen

Berlin, 29. August. Die Lüge von Guernica, die durch deutsche Flugzeuge in Trümmer geschossen sein sollte, hat vor nicht langer Zeit die Weltöffentlichkeit auf das schwerste beunruhigt. Die „Adresse der baskischen Priester an den Papst“, in der gegen die Bombardierung protestiert wurde, erschien in allen Wäldern der Welt und wurde gegen Deutschland ausgenutzt.

Nach der Einnahme von Bilbao ist nun die nationale Regierung Spaniens in den Besitz von alten gefunden, in dem der „Präsident der baskischen Republik“ das Haupt der baskischen Priesterchaft auffordert, ein Protestschreiben an den Vatikan wegen der Vorfälle von Guernica zu richten. Daß hinter dieser Aufforderung die Maschinenengewalt des bolschewistischen Böbels standen, bestätigt der Botschafter von Bilbao, Don Ramon de Salazar, wie die „Germânia“ ausführlich zu berichten weiß.

In seiner Erklärung, die nach der Befreiung von Bilbao abgegeben wurde, heißt es: „In dem Augenblick, da ich im Gefolge die Einbrüche der augenblicklichen Freude und des vergangenen Leides an mir vorübergehen lasse, muß ich zuerst und vor allem feierlich protestieren gegen den ungerechten Zwang, der mich gezwungen hat, mich und meine Konfessoren durch die provisorische Regierung des Baskenlandes ausgeben zu lassen, als man uns gegen unseren Willen gezwungen hat, ein unglückliches Dokument über die Ereignisse von Durango und Guernica zu unterzeichnen.“

Schon über 40000 Gefangene

in der Provinz Santander — Francos Vorhuten schon an der Grenze der Provinz Asturien

Santander, 29. August. Die Vorhut der nationalen Truppen befand sich am Samstagmittag 49 Kilometer westlich von Santander, nur noch wenige Kilometer von der Grenze der Provinz Asturien entfernt. Die Säuberungsaktion in der Provinz Santander wird fortgesetzt. Die Zahl der im Laufe des Samstag vormittags befreiten Ortschaften beträgt 10; überall bereitete die Bevölkerung den Befreien einen begeisterten Empfang.

Nach den nationalen Heeresberichten vom Freitag und Samstag beträgt die Zahl der Gefangenen in den verschiedenen Zonen über 40 000. Unter dem erbeuteten Material befinden sich auch Munitionslager. Auf dem Flughafen von Albarica sind 30 Flugzeugmotoren gefunden worden.

An der Aragon-Front wurden Angriff des Feindes an verschiedenen Abschnitten energisch zurückgeschlagen, wobei er große Verluste erlitt. Die Zahl der Gefangenen ist ebenso wie die Zahl der Ueberläufer sehr beträchtlich. Die von den bolschewistischen Verbänden verbreiteten Nachrichten, wonach die Marzisten angeblich unmittelbar vor Saragossa ständen, sind vollkommen falsch. Wo der Feind in unseren Linien eingedrungen war, wurde er wieder vertrieben.

Am Samstag wurden am Freitag von den nationalen Jagdflugern an der Aragon-Front acht feindliche Apparate abgeschossen. Unsere Luftabwehr holte ein zweimotoriges Flugzeug herunter.

An den Kreisen des Bolschewistenausschusses von Valencia herrscht nach dem Fall von Santander eine außerordentlich nervöse Stimmung, da man befürchtet, daß Largo Caballero an der Spitze der Syndikalistischen und Anarchistischen gegen Prieto scharf vorgehen werde, dem man vorwerfe, daß er seine sogenannten „Minister“ die Schuld daran trage, wenn die Lage in Nordspanien nunmehr vollkommen aussichtslos geworden sei.

Heerschau der 100 000

Der „Tag der Alten Garde“ in Düsseldorf

Düsseldorf, 29. August.

Der „Tag der Alten Garde“, verbunden mit einem gewaltigen Gauappell auf dem Markfeld, drückte am Sonntag der Ausstellungsstadt am Rhein seinen Stempel auf. Wie alljährlich gestaltete sich dieser Tag wiederum für die mit dem Goldenen Parteibzeichen ausgezeichneten kampferprobten Männer des Führers zu einem feierlichen Ehrentag, dessen Rahmen würdiger und wichtiger war, als je zuvor. Hinter dem Gauappell und Spielmannszug schritt zunächst Gauleiter Florian, der vom Block der Altgarbisten folgte. Alle marschierten sie im schlichten Braunkleid ohne jedes Rangabzeichen, sämtliche 600 Männer, die feierlich unter Führung von Dr. Goebbels, Viktor Lutz, Karl Kaufmann, Erich Koch und vieler anderer bewährter Streiter als getreue Gefolgschaft des Führers am Niederkommen und im Vergleichs Land dem Nationalsozialismus den Boden vorbereiteten.

Am Festakt im großen Sitzungssaal des Ständehauses sprachen der Referent für die Alte Garde, Dr. Pahlitz, und Gauleiter Florian. Den Höhepunkt des Tages bildete die Rede von Reichsleiter Rosenberg, der vor 100 000 Zuhörern auf dem Markfeld sprach.

Das Volk lebt in seinen Liedern

Staatssekretär Funk sprach beim Grenzlandtreffen der Deutschen Chöre in Marienburg

Marienburg, 29. August. Anlässlich des Grenzlandtreffens des Reichsbundes der gemischten Chöre Deutschlands in Marienburg fand Sonntag im großen Saal der Marienburg eine Feierstunde statt, bei der der Vizepräsident der Reichskulturkammer, Staatssekretär Funk, in seiner Festansprache Ausführungen über die Bedeutung des Chorgesanges für die deutsche Kultur und für die volkshulturelle Erziehung machte. Er führte hierzu u. a. folgendes aus:

„Das Volk lebt in seinen Liedern. In der Musik gibt es eine Ausdrucksform, die schon in ihrer Zeichnung die Verbindung und die Herkunft vom Volke anzeigt: das Volkslied. Dieses Lied wächst aus einer Landschaft heraus, es gehört zum Boden, wie der Boden zu ihm, es lebt im Volk, wie das Volk in ihm. Leiden und Größe einer Nation finden ihren Widerhall in den Liedern des Volkes. Im Volkslied spiegelt sich daher auch das politische Geschehen wider. Die große deutsche Volksgemeinschaft hat ein starkes Band in der Musik, vor allem in jener Musik, die dem Volke zugehört.“

hört und die auch die Schönheit und die Klarheit des dichterischen Wortes als neue formende Kraft hinznimmt, der Chormusik. Der Chorgesang ist die ideale Form der Gemeinschaftsmusik. Die gemischten Chöre Deutschlands sind die idealsten Gemeinschaftszellen im musikalischen Leben. Mit besonderer Freude stelle ich fest, daß hier im Osten schon ein Gedanke verwirklicht ist, der es verdient, überall nachgeahmt zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

Mit der Teilnahme an der Feierstunde der deutschen Chöre in Marienburg fand auch die Disziplinäre Fahrt der deutschen Rundfunk-Intendanten ihren Abschluß.

Preisfentung für Zellwolle

Der Reichsminister für die Preisbildung hat mit Wirkung vom 1. September 1937 den Preis für deutsche Zellwolle von 1,60 RM. je Kilogramm auf 1,45 RM. je Kilogramm gesenkt.

Damit ist ein wichtiger Schritt auf dem Gebiete der Preisbildung getan, weil er sich auf einen Rohstoff bezieht, der in Deutschland hergestellt wird, und der sich in zunehmendem Maße in der Textilwirtschaft eingebürgert hat. Bei der Festsetzung des neuen Zellwollpreises ist auch berücksichtigt worden, daß die Erzeugung dieses wichtigen Rohstoffes im Rahmen des Vierjahresplanes weiter ausgebaut wird.

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

Mit der Teilnahme an der Feierstunde der deutschen Chöre in Marienburg fand auch die Disziplinäre Fahrt der deutschen Rundfunk-Intendanten ihren Abschluß.

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

Mit der Teilnahme an der Feierstunde der deutschen Chöre in Marienburg fand auch die Disziplinäre Fahrt der deutschen Rundfunk-Intendanten ihren Abschluß.

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

zu werden: nämlich die enge Zusammenarbeit von Hitler-Jugend und gemischten Chören. Vom deutschen Osten aber erhoffe ich überhaupt vieles für den neuen Geist der deutschen Liebewegung. Disziplinäre Kultur wird ihre Blüte erst noch erleben. Für den Chorgesang mag dieses Treffen den ersten Generalappell bedeuten.“

Bissige M...
Ein Ab...



wie schnell die man nicht den tag schon ge und das mit vermieten un Woche den.

Wenn ich hrehle, daß die Garbinnenmuse mit dem rechte bete Schluch ab. Ueberall webede Pad und Bärden Ausflugsdrang Ferienmontag einmal hinaus

Sieh bel ich dachte doch in Weimar, der Burg W

Soho! D im Badeaus und weiß fla mit dem gan andere Auge

...da erf Schluch zwif hinter ihr ei schon auf mei Dem Mädche

Böfen S abgeholfen, Bahweg em freigt. Bauer nachmittagsfl fladernmuf, suchenfride Sonnenfied

Sonstiges Ma nach haben i

Am Ube die vollgeprie ten ihre Fra halten und d gen Eintags „Schnafler um Bochum wunderschno

lesten Tr nicht einm Altkhof ein ten. Zu al schauelte di

W on d üb herauf, hin pion am zwischen de häuschen brei über die sich f lekten bla merfonnen Ferienfomn

Vielleicht auch nur — Na, dar wie der W wieleicht j

Für

Für

Für

Für

Für

Für

Für

Für

Für

Für

Für

Für

Für

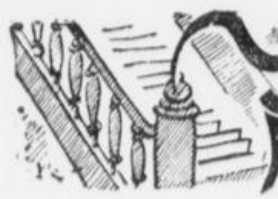
Für

Für

Für

Für

Für



Frappierkomödien

Humoreske von G. C. Christophé

Das kleine Haus, das wir bewohnen, heißt eine Wendeltreppe zum ersten Stock. Im ersten Stock liegt unser Schlafzimmer. So wie jeder Anzug im Lauf der Jahre schäbig wird, tritt sich jede Treppe im Lauf der gleichen Jahre ab. Auch die meine. Auch meine Wendeltreppe im ersten Stock.

„Ich muß die Treppe streichen“, sagte ich zu meiner Frau.

„Streiche zuerst lieber das Geländer“, erwiderte sie, „die Treppe ist nicht so wichtig. Wird aber das Geländer nicht gestrichen, wandert der Wurm ins Haus. Müßt ihr den Wurm im Geländer und brüht man mal zu stark, stürzt man mit samt dem Geländer in die Tiefe. Das kann den Hals kosten.“

„Du irrst“, sagte ich, „jeder Mensch, der vernünftig ist, streicht zuerst die Treppe. Deshalb streiche ich also auch zuerst die Treppe, und zwar schon heute abend.“

„Heute abend“, staunte meine Frau, „warum denn nicht morgen früh?“

„So seid ihr Frauen“, entgegnete ich, „die Treppe muß doch über Nacht trocknen, sie darf zwölf Stunden nicht betreten werden.“

„Das geht nicht“, meinte sie, „denn du mußt, wenn du sie gestrichen hast, die Stufen wieder hinaufgehen, um ins Schlafzimmer zu gelangen, also mußt du sie doch benutzen. Oder willst du dich etwa am Geländer nach oben ziehen?“

„Donnerwetter“, sagte ich, „da hast du recht, von oben nach unten geht das also nicht, also werde ich sie von unten nach oben streichen.“

Gefagt, getan. Ich besorgte mir Pinsel und Farbe eimerweise und begann. Eine Stufe, zwei Stufen, drei Stufen, immer von unten nach oben.

Es sah prächtig aus, nicht zu dünn, nicht zu dick. Ich freute mich von Herzen über mein Werk. Pinselstrich links, Pinselstrich rechts. Langsam begann mein Kreuz zu kneten. Streichen Sie mal eine Treppe mit dem Kopf nach unten. Endlich war ich fertig. Auch die letzte Stufe war geschafft.

„Frau“, sagte ich mit gedämpfter Stimme in unser Schlafzimmer, „Frau, das Werk ist fertig.“

Wie zur Antwort klingelte es unten an der Haustür. Mir sträubten sich die Haare. Wer konnte das sein?

„Frau!“ rief ich schon um eine Schattierung lauter, „Frau, es klingelt, wer kann das sein?“ Aber es kam immer noch keine Antwort. „Hallo“, brüllte ich nach unten, daß das Treppenhaus, das frischgestrichene, donnernd widerhallte, „wer ist draußen, wer schellt?“

„Ich“, rief eine wohlklingende Stimme von unten, „so mach doch endlich auf, ich bin's, deine Frau!“

Das ist unglaublich, dachte ich, das war doch toll! Ich denke, sie liegt schon lange in der Klappe und

schläft, jetzt klingelt sie plötzlich an der Haustür.

Was war zu tun? Meine frischgestrichene Treppe demolieren? Mit profanen Füßen das frische Geländer beleibigen? Ausgeschlossen! Mir klapperten vor Grimm die Zähne und die Knie.

Da kam mir eine Idee. Nun gut, dachte ich, Strafe muß sein, aber die Treppe bleibt, wie sie ist,

Das Verlöbnis von Gert Ramin

Direktor Lüdke winkte dem Portier, der vor seinem Wagen das Fabrikrot geöffnet hatte, dankend zu. Langsam fuhr er die gerade Straße zur Stadt entlang. Der Regen hatte sich verflüchtigt, noch glänzte der Asphalt. Lüdke bremste plötzlich, denn unter einem Baum am Rande des Bürgersteiges hatte er Annemarie Schwarz, seine Sekretärin, entdeckt. Er hielt vor ihr und öffnete die Tür: „Bitte, steigen Sie ein!“ Annemarie folgte schnell dieser Aufforderung und nahm neben ihm Platz. „Das ist zu nett von Ihnen“, meinte sie, „ich wäre schon fast geworden — mein Schirm hängt natürlich zu Hause.“

„Das tun Schirme immer, wenn es regnet“, bemerkte Lüdke tiefsinnig und gab Gas. Eine Weile fuhren sie schweigend durch die im Dämmerlicht liegende Stadt. Die ersten Lampen flammten auf. Unvermittelt sagte Lüdke: „Ich wollte Sie schon immer einmal fragen, Fräulein Schwarz, ob Sie sich nicht wohl fühlen. Sie sehen in der letzten Zeit so blaß aus.“

„Doch, ich fühle mich ganz wohl.“

„Woran liegt es denn sonst? Haben Sie etwa Liebeskummer?“ fragte Lüdke neugierig. Als er sie von der Seite ansah, bemerkte er zu seinem Erschauern, daß Annemarie blutrot geworden war. Er pfiff leise durch die Zähne. „Aha, daher wehte der Wind, mit seinem Scherz hatte er unbewußt das Richtige getroffen. Als sie durch eine stille Seitenstraße kamen, hielt er an dem Rinnstein des Gehweges. Beide blieben stehen. „Sehen Sie mich einmal an“, befahl Lüdke. Sie tat es und sah in zwei gültige Augen hinter Brillengläsern in einem Allherzgeflücht.

„Fräulein Schwarz“, fuhr Lüdke fort, „wir arbeiten jetzt, glaube ich, etwas über zwei Jahre zusammen. Was ich in dieser Zeit nicht immer wie ein Vater zu Ihnen gewesen?“

„Ja, Sie sind immer freundlich zu mir gewesen.“

„Und — haben Sie Vertrauen zu mir?“

„Großes.“

„Wollen Sie mir dann nicht erzählen, was Sie beunruhigt? Ich weiß, mit den Eltern will oder kann man nicht über alles sprechen. Ich bin ein alter Mann,

und wenn meine Frau in dieser Nacht neben der Küche, parterre, auf dem Sofa schlafen mußte.

So schwang ich mich denn auf das Geländer und rutschte nach unten. Es ging wie das Donnerwetter. Dann öffnete ich die Tür. „Nun“, sagte ich zornig, „über die Treppe kommst du nicht, die ist soeben frisch gestrichen und darf auf keinen Fall betreten werden.“

„Das ist ja toll“, zischte meine Frau, „du hast sie doch soeben benutzt, oder wie bist du sonst heruntergekommen?“

„Ja, meine Liebe“, sagte ich, „ich mußte mir zu helfen, denn ich habe das Geländer als Rutschbahn benutzt.“

„A du liebe Güte“, ächzte meine Frau, „wenn du dir wenigstens noch einen alten Anzug dazu angezogen hättest, das Geländer habe ich nämlich vor drei Stunden gestrichen.“

Als ich mich dann bei Licht betrachtet hatte, stiegen mir gemeinsam traurig die frisch gestrichene Treppe hinauf.

der vieles gesehen und vieles verstehen gelernt hat. Vielleicht kann ich Ihnen helfen.“

Annemarie sah starr auf den Anlaßknopf. Zeife sagte sie: „Ich bin heimlich verlobt, wir wollen gern heiraten, aber mein Verlobter mag nicht, davon seinem Vater etwas zu sagen. . . weil . . . weil ich nur ein armes Mädchen bin.“

Lüdke legte eine Hand auf die ihre. „Kleines“, meinte er, „es würde mir ja sehr leid tun, Sie zu verlieren, ich habe mich sehr an Sie gewöhnt. Wenn Sie aber die Möglichkeit haben, sich zu verheiraten, gut zu verheiraten, ist es selbstverständlich, daß Sie es tun. Ihren Verlobten verheiraten Sie aber nicht,“ er erhob empört seine Stimme, „wenn ich als junger Mann ein Mädchen lieb habe, dann bringe ich auch den Mut auf, es meinem Vater zu sagen. — Ist er denn so vernünftig?“

„Sehr. Sein Vater hat ein großes Werk und wünscht, daß sein Sohn nur eine Frau mit Geld nimmt, damit der Betrieb saniert werden kann.“

„Na, ganz egal. Deswegen halte ich doch zu einem Mädchen, das mich gern hat. Wenn nicht mit, dann ohne Willen der Eltern, wenn es nicht anders geht. — Oh, wenn ich dem jungen Herrn mal ins Gewissen reden könnte!“

„Das können Sie, Herr Lüdke.“

„Ja, kenne ich ihn denn?“

„Aber ja, er ist doch . . .“

„Ach so!“ Lüdke ging ein Licht auf, irgend einer seiner Angestellten. Er ließ sie im Geist Revue passieren, konnte sich aber nicht denken, wer es sein könnte. War ja aber egal, den Jungen wollte er sich morgen schon vorführen. Veranlaßt schaltete er den Motor ein. Dann wandte er sich an Annemarie: „Ich habe Ihnen versprochen, ich will Ihnen helfen, und ich werde Ihnen helfen.“ Ein froher Blick bedankte ihn. „Ich bin Ihnen ja so schrecklich dankbar!“

Rasch waren sie bei Annemaries Wohnung angekommen. Annemarie stieg aus. Doch bevor sie sich verabschiedete, fiel es Lüdke ein, daß er noch immer nicht

fällt es ihm wie Schuppen von den Augen: Die Bärbel ist verliebt in den Robert, Hocherliebt.

„Wo hab ich denn meine Augen allweil gehabt?“ schimpfte er sich.

Ein jäher Schmerz durchzuckt ihn. Hat Bärbel vielleicht schon einmal ihm die Pantoffel mit so zärtlicher Bedachtigkeit hingelegt? Hat sie ihn schon einmal so warm und lieb angesehen, wie jetzt den Robert? War sie ihm nicht immer fester und treuer, wenn er einmal im Scherz nach ihr faßten wollte?

„Wo marst du denn heute unter dem Gewitter?“ fragt die Mutter dazwischen. „Alle sind noch rechtzeitig heimgekommen. Nur du und Linde seid ausgeblieben.“

„Wir sind nach dem Sanatorium“, antwortet Robert. „Du hättest dich net sorgen brauchen, Mutter.“

„Man kümmert sich aber doch um eins“, sagt Bärbel aus dem Winkel heraus. Mutter und die zwei Söhne bliden gleichzeitig zu ihr hin.

Bärbel erhebt sich, rot angeflammt in heller Verlegenheit.

„Nun ja“, meint sie wie zur Entschuldigung, „man sorgt sich doch, wenn jemand aus dem Haus ist bei einem Gewitter.“

Christoph starrt sie merkwürdig an und verzieht das Gesicht.

Da senkt Bärbel den Kopf und geht schnell hinaus. „Die Bärbel ist so verändert in letzter Zeit“, meint die Tannhoferin. „Man hört sie nimmer lachen und lachen. Am Ende ist sie krank, oder es fehlt ihr sonst etwas.“

„Vielleicht ist sie verliebt?“ sagt Christoph und schaut seinen Bruder an.

„Aber, Christoph!“ meckert die Mutter ab. „Barum soll sie net verliebt sein, Mutter? Du siehst in der Bärbel allweil noch das Kind“, mein Christoph. „Das ist sie aber nimmer. Frag nur den Robert!“

„Lach mich aus dem Spiel!“ fährt Robert auf, aber sein Bruder hat die Stube schon verlassen. Robert will ihm folgen, da sagt die Tannhoferin:

„Bleib noch, Robert!“

Robert bleibt überausstet stehen.

„Und —?“

Die Mutter schaut ihn fest an. „Ist denn meine ganze Ermahnung umsonst gewesen? Ich will net hoffen, daß du auf mein Reden nichts gibst. Beißt sag ich's dir nochmal: die Geschichte mit dir und der Linde buld ich nimmer! Meine Gründe kennst du ja.“

Robert bringt kein Wort heraus.

„Sollst doch weiterdenken, Bul!“ Ein Tannhoferbus und ein Doktorradel, das gibt kein richtiges Paar.“

„Aber davon ist ja noch gar net die Rede!“ entrüstet sich Robert.

„Vor deiner Mutter sollst du kein Geheimnis haben, Robert. Ich hab doch längst gemerkt, wie's um dich steht.“

Ein kurzes Zucken fliegt um die Mundwinkel des Jungen. Dann sagt er ganz ruhig:

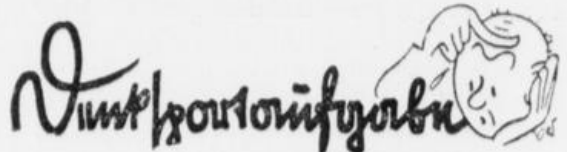
„Dann hab du mehr g'wisst, Mutter, als ich selber. Mir kam es erst heut' zum Bewußtsein, wie lieb ich sie hab.“

„Also doch! Aber merkt du denn immer noch net, daß da kein Weg ist von der Linde zu dir, hab ich umsonst mit dir geredet? Siehst du denn das net ein?“

„Nein, das seh ich durchaus net ein“, erklärt Robert mit einer Festigkeit in der Stimme, die die Mutter überrascht. „Wenn zwei zusammengehören, dann gibt es immer auch einen Weg, der sie zusammenführt. Und wenn ihn niemand sieht, diesen Weg, die rechte Liebe findet ihn.“

Unterhaltung

Er



Das Todeslos

Die Tochter des großen Häuptlings wußte, daß der von ihr heimlich geliebte Sohn des feindlichen Häuptlings verloren war. Der Medizinmann hatte ihn, weil er aus Ehrgeiz und anderen selbstsüchtigen Motiven eine Verlobung der beiden Indianerstämme hintertrieben wollte.

Am nächsten Morgen schon sollte der in Gefangenschaft geratene tapfere junge Krieger in die Urne greifen und so selbst über Leben und Tod entscheiden.

Der Morgen kam. Der Gefangene wurde zum Beiratsplatz geführt. Nach schlafloser Nacht trat die Häuptlings-Tochter den Weg zum Platz an. Der Medizinmann ging nach der Erlebung feierlicher Zeremonien auf die am Waldrande wachsenden Büsche zu. Dort pflichtete er eine schwarze und dann mit auffälliger Unfähigkeit an einem anderen Strauch eine weiße Beere.

Ihr Instinkt sagte der Häuptlings-Tochter, daß der allmächtige Instinkt zwei schwarze Beeren in die Urne geworfen habe. Ihre Sinne verwirrten sich! Nun sah sie keine Rettungsmöglichkeit mehr. Der Geliebte konnte nur eine schwarze Beere aus der Urne nehmen. Das aber bedeutete unrettbar seinen Tod.

Da erwiderte sie answellender Jubel aus ihrer Besonnenheit! Der tapfere und überaus kluge Häuptlingssohn hatte eine Möglichkeit der Rettung erblickt, die selbst der Schurke von Medizinmann nicht für ungültig erklären konnte. Wie aber hatte er das fertiggebracht?

Nachdem sie diese Frage ernstlich erwägen konnte, stand sie als Braut vor dem von dem Häuptling zu seinem Schwiegersohn erklärten Jüngling.

(Auflösung in der morgigen Nummer.)



Die Anekdote

Ein großer Dichter kam einmal in ein Pariser Antiquitätengeschäft, um eine Madonna zu kaufen. Auf seine Frage nach dem Preis antwortete der Händler: „Weil Sie es sind, sollen Sie sie für Beinahehundert haben!“ Der Dichter war beglückt, weil er doch war; er kaufte das Bild und hat um dessen Zufuhr. Schon war er wieder auf der Straße, als er den Händler hinter sich herlaufen hörte.

„Na, was gibst du?“ fragte der Dichter. „Ach“, sagte der Händler, „Sie haben ja ganz verstanden, mir Namen und Adresse anzugeben.“

„Dann spielt sie also net mit dir, Bul?“ Dann meint sie es ernst?“

Robert's Gesicht wird rot.

Mutter, glaubst du, die Linde spielt? Ich schäme mich fast, daß du die Linde für so eine hältst.“

Stille wird's im Zimmer, die Mutter schaut zu Boden.

„Ja, du hast recht! Sie ist keine, die spielt, sie ist eine, die für ihre Liebe stirbt, und es ist schon manch eines zu Grund gegangen an einer unvernünftigen Liebe!“ antwortet die Tannhoferin mit tiefem Ernst.

„Ich hab es so kommen sehen und ich bin auch die letzte, die dir weh tun möchte. Aber es wird viel Leid kommen über euch. Doktor Burgstaller wird es niemals ausgehen, daß sein Mädchen in einen Bauernhof heiratet.“

„Ich will ja den Hof gar net, Mutter. Gib ihn dem Christoph und laß mich mein Nest nur selber bauen. Es wird schon was richtiges aus mir werden.“

Aber Robert stößt auf granitnen Widerstand. „Kein Wort mehr darüber! Den Hof übergebe ich nur einem und das ist des Tannhofers ältester Sohn und das bist du.“

Mutter, die Linde will einmal mit dir über all das reden, über meinen Künstlerberuf —

„Die Linde kann zu mir kommen, wenn sie will, aber ich red mit der Linde nicht über diese Sachen; sag es ihr!“

„Sie glaubt an meinen Künstlerberuf!“

„Und ich glaub und hoff auf dein Bauernblut!“

Mutter, laß mich an die Schnitzschule. Ich muß auf die Schnitzschule.“

„Du mußt!“ — die Mutter wird immer erregter — „wer sagt, du mußt? Man muß das, was die Pflicht verlangt. Pflicht für uns Bauern ist der Boden und der Acker, die auf einen Herrn warten. Auf dem Hof ist deine Pflicht! Red' mir ja net von Pflicht. Aber, wenn du mußt, wenn du dich mit Gewalt von der Heimat losreißen willst, zwingen kann ich dich net. Eins aber merk dir: Keinen Finger rühr ich mehr für dich und keinen Pfennig geb ich her dazu. Du kriegst dein Sach, aber weiterhelfen, nie!“

Robert steigt die Stiege hinauf, geht den dunklen Gang vor, und da streift plötzlich etwas Warmes seine Hand. Er erschrickt.

„Du bist es, Bärbel! Was willst denn?“

„Nix. Nur gute Nacht wilst ich dir sagen.“

„Gut Nacht, schlaf gut“, sagt er und geht weiter. Bevor er seine Kammer betritt, schaut er nochmal zurück und da sieht er Bärbel noch immer auf dem gleichen Fleck stehen. Er sieht ihr blaßes Gesicht ruhig aus der Dunkelheit herauswachsen, wie das eines Bildnisses.

„Leg dich schlafen“, sagt er plötzlich rauh, und verschwindet in seiner Kammer.

Christoph's Bett ist noch leer.

„Da schau, der Bruder ist nochmal fort“, wundert sich Robert und beginnt sich zu entkleiden. Draußen klappt leise eine Tür ins Schloß und es wird ganz still in dem großen Haus.

Am andern Morgen sind die Tannhoferleute kranken auf dem Acker beim Kartoffelaufpflücken. Zu drückt stehen sie nebeneinander, in der Mitte die Bärbel, rechts neben ihr schwingt Robert die Haxe, links Christoph, der an diesem Morgen gar keine Lust zur Arbeit hat.

„Hopp, hopp, nur net zurückbleiben“, neckt die Bärbel, wenn Christoph manchmal mit einem unterdrückten Seufzer den Schweiß von der Stirne wischt und den Rücken streckt. „Geh früher heim, ein andermal, dann bist du am andern Tag frisch und munter!“

(Fortsetzung folgt.)



Die Tannhoferbuben

Ein Waldroman von Hans Ernst

5) Die Worte gehen ihnen aus und eine große Stille macht sich breit. Mitten in dieses Schweigen hinein sagt dann Linde:

„Du, Robert, wenn du mich doch so lieb hast, dann mußt du mich doch auch küssen.“

Noch niemals hat er einen andern Mund geküßt als den seiner Mutter. Er erschrickt beinahe, als sie das sagt. Sein Gesicht wendet sich ihr zu. Er sieht ihre großen, strahlenden Augen, sieht den weichen, halb geöffneten Mund und beugt sich ihm entgegen.

„Nun sind wir verlobt“, meint sie mit einem gelösten Lächeln. Dann sieht sie ihn lange an:

Robert . . .

Wie ein Geheiß quillt ihr der Name auf und dann läßt sich der gespannte Ausdruck in ihrem Gesicht in ein weiches Lächeln auflösen.

Ein gewaltiger Donnererschlag erschüttert das ganze Haus. Es ist der letzte. Und während der Fenster noch leise klirren, beginnt der Regen schon sanfter zu flirren.

Robert und Linde gehen wieder zum Fenster hin. Zuerst tauchen ein paar Baumspitzen auf, dann ganze Wälder, noch dampfend, und mit durchsichtigen Schleieren behangen. Dann hebt eine Wolke sich sanft empor, förmlich hochgerissen wird sie und die Sonne bricht plötzlich durch. In der Tiefe leuchten Acker auf und fromme Frühlingswiesen, immer heller wird das Land, reiner und höher der blaue Himmel. In den Zweigen hängen die dicken Wassertropfen wie Perlen aus Glas. Ein leichter Windstoß fährt hinein in die glitzernde Pracht, die Tropfen rollen herab und fallen mit hellem Laut zu Boden.

Eine frische, leuchtende Welt ist aus dem Gewitter auferstanden, neu geschaffen und stark wie das junge Glück der beiden Menschen.

Robert hat den Arm um Lindes Schulter geschlungen und sie hat ihren Kopf an seine Schulter gelehnt. Als sie draußen vor der Tür einen Schritt hören, lösen sie sich hastig voneinander.

Lindes Bruder ist es, der herinkommt.

Er ist um vierzehn Jahre älter als Linde und im Gegenfals zu ihr von hohem Wuchs, breiten Schultern und dunklen, beinahe schwarzem Haar. Er weiß um die Augenfeuchtigkeit seiner Schwester und hat den Tannhoferbuben immer gern gesehen. Jetzt fällt ihm auf, daß eine leise Verlegenheit in beider Gesichtern steht. Um ihnen darüber wegzuhelfen, fragt er unbedungen:

„Nun, Robert, was macht die Schnitzerei?“

„Ja, Hellmut, weil du schon davon sprichst: wir wollten dich um die Adresse fragen von der Ausstellung in Passau. Robert möchte nämlich etwas ausstellen“, erwidert Linde.

„So? Schon so weit vorgeschritten? Da kann man sich ja freuen. Und die Adresse — auswendig weiß ich es nicht. Ich muß Doktor Hartwig darum fragen. Du kommst doch diese Woche sicher nochmal raus, Linde, dann kannst du sie mitnehmen.“

Sie plaudern noch eine Weile über belanglose Dinge, dann verabschieden sich Robert und Linde.

Hellmut Burgstaller sieht ihnen vom Fenster aus nach und pfeift durch die Zähne.

„Mir scheint, da will sich etwas entwickeln, was nicht sein kann. Da heißt es rechtzeitig vorbeugen.“

Er nimmt sich vor, bei nächster Gelegenheit mit Linde zu reden.

Es dunkelt schon, als Robert und Linde sich vor dem Doktorhaus in Wolfshaus verabschieden.

„Gute Nacht“, sagen sie alle beide und eins tritt vom andern zurück.

Linde geht durch den großen Garten auf das Haus zu, bleibt dann unter der Tür noch stehen und blickt zu den schwarzen Wäldern hinaus.

Dort oben ja, dort ist das große Glück über sie gekommen, das ihr jetzt schier die Brust sprengen will. Herrlich ist das, einem Menschen etwas zu sein — alles. Herrlich das Wissen, daß dieser Mensch sonst niemand gehört, daß er einem ganz und gar zu eigen ist.

Wie vieles wissen die Menschen über die Liebe zu sagen. Und gar die Dichter erst! Und doch hat es noch keiner ganz ausgehöpft, was es geheimnisvolles, hohes und tiefes zugleich, um das Erwachen des Herzens am Morgen der jungen Liebe ist . . .

So sinnt Linde; indessen schreitet Robert den Gang zum Tannhof hinaus. Wie leicht es sich doch geht, mit der Freude im Blut und dem hoffenden Glück im Herzen! Immer noch glaubt er das seine, schmale Gesichtchen vor sich zu sehen, das hauchfeine Streicheln ihrer Hände zu spüren. Alles, alles erlebt er wieder, das ganze junge Glück, das ihm ins Herz gefallen ist, wie die Sonnenstrahlen im Frühling in das offene Herz der Erde. Man könnte jubeln und singen, ein kleines Lied etwa, wie es paßt für den Frühling:

Und da sah ich mein Lieb unterm Lindbaum stehn, war so klar wie der Himmel, wie die Erde so schön; und wir küßten uns beide, und wir sangen vor Lust, und da hab' ich gewußt, wohin mit der Freud'.

Dahel ist die Mutter noch auf, Christoph und Bärbel.

Bärbel atmet erleichtert auf, als Robert die Stube betritt. Mein Gott, was hat sie ausgestanden! Im Angst und Sorge hat sie gezittert, daß ihm etwas zugefallen sein könnte, denn ein Gewitter im Wald ist nicht so leicht zu nehmern.

Am liebsten wäre sie jetzt hingegangen, hätte beide Arme um ihn gelegt und hätte ihm gesagt: „Ich bin so froh, Robert, weil du wieder da bist. Wenn du net dahel bist, fehlt mir einfach was.“

Aber das kann und darf sie ja nicht tun. Sie kann ihn nur anschauen mit zärtlichem Blick, kann ihm die Pantoffel hinstellen und das Essen aus der Küche holen.

„Lach dir's gut schmecken“, sagt sie. Dann setzt sie sich auf die Ofenbank, kühlt den Kopf in die Hände und betrachtet Robert unverwandt.

Da wird Christoph aufmerksam und zieht die Brauen hoch. „Holla, was hat denn die Bärbel? Und plötzlich

Heber das

famptes Deutlich

für unsern Ge

staut sein. Den

tapfer sich die

auch ein Gegen

legen ist. Den

rer Eß war a

sein. Aber die

bisher größten

waren stark en

arbeit unterer

verhörtet un

unter beiden

kämpfen und

Es fehlt da

Abwehrbloß

Büchlich i

ins deutliche

erklärt

Reibungslos

häßlich klapp

den Läufern u

nis von 17:2

Heberlegenhe

daher der Ge

unferer G

und ehrenvoll

Hebertraffen

In der er

mischen Durc

terten hier al

derischen Ab

wieder in üb

Gesamtwertung des Wasserballturniers rangieren die Ungarn mit 36 Toren unge schlagen an erster Stelle. Deutschland wurde vor Belgien und Frankreich mit einer Niederlage sicherer Zweiter.

Deutsche Studentinnen siegen

In den Schwimmwettkämpfen feierten die deutschen Studentinnen einen weiteren Sieg. Die 300-Meter-Lagenstaffel gewannen sie in 4,23. Die Staffel bestand aus Jrl. Schminde, Matthes und Schumann.

Deutscher Sieg im Fünfkampf

Müller vor Hilbrecht

Im Stadion Colombes, das am Samstag nachmittag sehr gut besucht war, fielen in den leichtathletischen Wettkämpfen weitere Entscheidungen. Die deutschen Vertreter konnten hier wieder ganz große Erfolge erzielen. Der deutsche Fünfkämpfer Fritz Müller stellte im Fünfkampf mit 3824 Punkten eine neue Weltbestleistung auf, wobei er die von Stok im Jahre 1935 aufgestellte Marke erheblich überbot. Überaus erfolgreich waren auch wieder unsere Studentinnen. Gisela Mauermayer (München) holte sich den dritten Weltmeisterstitel, und zwar am Samstag im Kugelschießen mit 12,55 Meter vor ihren Landsmänninnen Westphal und Nagel. Im Fünfkampf war die Dänegerin Göppner mit 5,69 Meter vor Gisela Mauermayer siegreich.

Die Ergebnisse:

Fünfkampf: 1. Fritz Müller (Deutschland) 3824 Punkte (200 Meter 21,8, Speer 62,38, Weitsprung 7,11,5, 1500 Meter 4,33,4, Diskus 38,08 Meter), 2. Hilbrecht (Deutschland) 3433 Punkte.
800 Meter: 1. Alford (England) 1,54,1, 6. Tesserer (Deutschland) 1,55,1.
Stabhochsprung: 1. Webster (England) 3,85 Meter, 5. Eding (Deutschland) 3,65 Meter, 6. Weimann (Deutschland) 3,45 Meter.
Kugelschießen: 1. Gisela Mauermayer (Deutschland) 12,55 Meter, 2. Westphal (D.) 11,76, 3. Nagel (D.) 10,24 Meter.
Weitsprung: 1. Göppner (Deutschland) 5,69, 2. Gisela Mauermayer (Deutschland) 5,34 Meter.

Deutschland erfolgreichste Nation

Auch am Schlußtag der VII. Akademischen Weltspiele wehten im Stadion Colombes die Flaggen zum Gedächtnis an den so tragisch verunglückten französischen Sportstudenten Monal auf Halbzeit. An einer Gedächtnisfeier während der Entscheidungen wurde der tote Sportkamerad besonders geehrt. Auch bei der Siegerehrung gedachte man nochmals seiner. Monal erhielt nachträglich die höchste sportliche Auszeichnung Frankreichs, die Goldene Medaille, die auf sein Trübsal abgesetzt wurde.

Die Entscheidungen am Sonntag wurden einzeln mit einem deutschen Sieg über 400 Meter für den Deutschen. Die Ergebnisse: 200 Meter: 1. Holmes (England) 21,5 Sek.; 4. Vollmer (Deutschland) 22,1 Sek. — 1500 Meter: 1. Alford (England) 3:56 Min.; 2. Emerob (England) 3:57 Min.; 3. Stieglitz (Deutschland) 3:59,5 Min. — 400 Meter für den Deutschen: 1. Durr (Deutschland) 54,6 Sek.; 2. Guimarães (Brasilien) 55 Sek.; 3. Rottbrod (Deutschland) 55 Sek. — Kugelschießen: 1. Kreef (Holland) 15,17 Meter; 2. Kampwisch (Österreich) 14,41 Meter; 3. Großfennels (Deutschland) 14,38 Meter. — Speerwerfen: 1. Giffard (Holland) 70,25 Meter; 2. Varsaebchi (Ungarn) 67,18 Meter; 3. Bartels (Deutschland) 65,45 Meter.

Weinförs sprang Studentenweltrekord

Als letzter Einzelwettkampf kam bei den Leichtathleten der Hochsprung zur Entscheidung. Der Kölner Student Weinförs wurde mit dem neuen Studentenweltrekordleistung von 1,95 Meter Meister vor dem Tschechoslowaken Galanda mit 1,90 Meter und dem Berliner Anaufrin mit 1,85 Meter. Bei den Staffeln wettkämpfen hielten sich unsere Studentinnen über Viermal-100-Meter in der Führung. Die Siegerinnen waren Westphal, Göppner, Dempe in 49,8 den Titel vor England und Frankreich.

Nichter/Silberbrandt siegen

Mit zwei Endspielen wurde auch das Tennisturnier der Studenten beendet. Am Männerfinale siegte erwartungsgemäß der Franzose Deltremou über Geinar (Tschechoslowakei) 6:4, 6:4, 4:6, 8:2. Am abschließenden Doppel gewannen die deutschen Vertreter Nichter/Silberbrandt mit 6:3, 6:1, 4:6, 6:3 über die Franzosen Troncin/Abdelhenn.

Deutschland erfolgreichste Nation

Nach den letzten Wettkämpfen marschierten die Fahnenträger der an den VII. Akademischen Weltspielen teilnehmenden Nationen vor der Tribüne im Stadion Colombes auf.

Mit großem Erfolge beteiligte sich die deutsche Streitmacht. Deutschland erwies sich als die weitaus stärkste Nation vor Frankreich, Ungarn und England, das hauptsächlich durch die Leichtathleten in den Vordergrund getreten war. Eine offizielle Länderwertung, wie sie Deutschland vorschlagen hatte, fand jedoch nicht statt.

Oesterreich Handball-Endsieger

Die Hoffnungen auf einen Endsieg unserer Handballer, die sich vorher so glänzend geschlagen hatten, erfüllten sich nicht. Die Österreicher kamen im Endspiel auf einem knappen, aber verdienten Erfolg von 9:8 (5:5) Toren.

26 Goldmedaillen

Telegramm des Reichsstudentenführers

Nach dem Abschluß der VII. Akademischen Weltspiele richtete der Reichsstudentenführer an den Führer und Reichsführer folgendes Telegramm:

„Mein Führer! Welche überragenden Gesamtsiege der deutschen Studenten und Studentinnen vor 24 Nationen bei den Studentenweltspielen in Paris. Deutschland führt mit 537 Punkten vor Frankreich mit 392 und Ungarn mit 212 Punkten und erhält in 12 Sportarten 26 goldene, 13 silberne und 19 bronzene Medaillen.“

Kretschmar (Berlin) bleibt Meister

Polizei-Fünfkämpfermeister

Im Stadion in Plauen hatten sich zu der letzten Prüfung, dem 3000-Meter-Lauf, der von leichtathletischen Wettbewerben der Angehörigen der Polizei, SA, SS und des Arbeitsdienstes umrahmt war, wieder viele Zuschauer aus dem Ober der Ordnungspolizei General Daluege, dem Reichsstatthalter und Gauleiter Rutschmann, dem sächsischen Innenminister Dr. Krüger an der Spitze eingefunden. Der Andrang am Nachmittag war so gewaltig, daß Tausende unverrichteter Sache umkehren mußten, da mit 15.000 Personen das Kapazitätsmaximum der Kampfbahn erreicht war. Das überragende Ergebnis des überaus hohen Anforderungen stellenden Fünfkampfes war, daß in allen drei Klassen Kriminalassistent Kretschmar (Berlin), Revieroberwachmeister Gronebold (Bremen) und Hauptwachmeister Wilt ihre Titel erfolgreich verteidigten. Die erstmals durchgeführte Mannschaftsmehrkampfschaft im Fünfkampf gewannen Kretschmar, Brandt und Silberbrandt für die Weisapo-Berlin.

Von den offenen Wettbewerben sind die Siege von Hans Weis (Berlin) im Kugelschießen mit 15,64 Meter vor Tippe (Düsseldorf) mit 15,01, von Leutnant Schaumburg über 1500 Meter in 4,03 vor Diederich (Weßbaden) und von Archer (Dresden) im 100-Meter-Lauf in 10,8 hervorgehoben.

Erste Schlufgrunde um den Tschammer Pokal

Westfalens Vertreter behaupten sich

Die größte Ueberraschung: Borussia Dortmunds 3:1-Sieg über den Hamburger Sportverein — Der 1. FC. Nürnberg ausgeschieden

Die erste Schlufgrunde um den Tschammer-Pokal, die am Sonntag 54 Vereine in ganz Deutschland zusammenführte, hatte ihren Höhepunkt darin, daß zum ersten Male die einzelnen Gaumeister in die Kämpfe eingriffen. Es gab eine Reihe von Ergebnissen, die allgemeine Ueberraschung ausgelöst haben. Die größte Sensation war zweifellos die Niederlage des 1. FC. Nürnberg gegen den HSV. Diese neue 4:1-Niederlage der Nürnberger beweist, daß der Club in einer bösen Krise steckt. Erfolgreich ist das ausgezeichnete Abschneiden der drei noch im Rennen liegenden westfälischen Mannschaften, die sämtlich die Klippe überstanden und nun in der nächsten Runde vor neuen Aufgaben stehen. Schalke 04, Germania Bochum und Borussia Dortmund werden erneut versuchen, eine Runde weiterzukommen. Schalke 04 hatte gegen den Kreisligaverein Aiders Frankenthal keinen guten Tag. Nur mit 3:1 mußte sich der gastgebende Verein geschlagen belassen. Schalke mußte allerdings auf Fritz Szepan verzichten und verlor ferner durch Verletzung seinen Verteidiger Schweifurth. Germania Bochum zeigte gegen den Mittelrheinmeister in der Gesamtheit eine gute, über dem Vorjahresdurchschnitt liegende Leistung, die nur durch die Achillesferse in der Deckung getrübt wurde. Mit 7:4 fiel die Niederlage der Kölner reichlich hoch aus. Hoffen wir, daß den Germanen in der nächsten Runde ein „fetter Sappen“ zuteil wird. Als erfolgreichste Ueberraschung notieren wir den 3:1-Sieg, den Borussia Dortmund

über den Nordmarkmeister Hamburger Sportverein davontrug.

Die Ergebnisse:

BuSV. Danzig — Hertha BSC. 2:3 nach Verlängerung; Minerva 93 Berlin — Victoria Hamburg 2:2; Schleien Hannover — FC. Hartha 0:10; Rotbor 03 gegen Polizei Chemnitz 2:4; SC. Planitz — Neuthen 09 3:1; VfB. Sömmerda — Eintracht Braunschweig 0:4; Halenport Harburg — Werder Bremen 2:5; FC. St. Pauli Hamburg — Rot-Weiß Oberhausen 0:1; Polizei Lübeck — Berliner SV. 92 0:1; Sperber Hamburg gegen Tennis Borussia Berlin 1:3; Borussia Dortmund — Hamburger SV. 3:1; TuS Düsseldorf gegen Hannover 96 4:7; Homberger SV. — Holstein Kiel 0:1; Schwarz-Weiß Buppertal — Dessau 05 5:1; Germania Bochum — VfB. Köln 7:4; SpVg. Köln-Süd 07 — Eintracht Braunschweig 2:0; Alemannia Pfandt — Duisburger SV. 08 1:3; TuS Bonn — Spielverein 04 4:2; Aiders Frankenthal — FC. Schalke 04 1:3; VfB. Mannheim — Aiders Offenbach 4:1; VfB. Mülberg gegen HSV. Frankfurt 2:1; VfB. Biehlhaußen — SpVg. Kirch 0:3; HSV. Elm — 1. FC. Nürnberg 4:1; VfB. Friedberg — SV. Waldhof 0:2; SV. Dünlop Hanau — Eintracht Hamburg 0:1 nach Verlängerung; HSV. Nürnberg — VfB. TuS 0:1 nach Verlängerung; Bayern München — Karlsruher SV. 1:4.

Sieg mit Handballresultat

Germania Bochum schlug den Mittelrheinmeister VfR. Köln hoch 7:4 (3:2)

Ein 7:4-Ergebnis läßt eher auf ein Handballspiel schließen als auf einen Fußballkampf zweier Gauleitungsmanntschafte, von denen die VfR. Köln sogar den Titel eines Mittelrheinmeisters trägt. Der unermessliche Schluß der Fußballer ist jenseits der Spielfeldbegrenzung: Spiel zweier schwacher Hinterrückmannschaften! erfordert jedoch einige Einschränkungen. Beide Mannschaften hatten in ihren Vorbereitungen die bewunderte Stelle, die selbstverständlich auch die Verteidiger und Vorwärtsspieler in Mitleidenschaft zog. Nichtsdestoweniger war das erste Handballspiel mit dem Fußball nach der Sommerpause ein erfolgreiches, da Bochum einige Gauleitungsmanntschafte sich im Vorfeld der Entscheidung für die Gauleitungsmanntschafte entschieden, die für die Gauleitungsmanntschafte entscheidend war. Überaus deutlich bewies sich, daß es jedoch, daß den Germanen zur Zeit der so wichtige Torwart Vorwärtsspieler nicht zur Verfügung steht und kein geeigneter Ersatzmann vorhanden ist. Die Achillesferse der Manntschafte in der „letzten Instanz“ kann allerdings manche Niederlage kosten.

Die Bochumer stellten sich den etwa 2000 Zuschauern auf dem Volkssportplatz — die den Germanen zu Unrecht die vom Nachschub für alle Vorkämpfe vorgezeichneten erhöhten Eintrittspreise vorwarfen — in ganzzahliger veränderter Aufstellung vor. Man war von der Ueberlegenheit ausgegangen, den in der vorjährigen Saison schwachen Sturm auf Kosten der Hinterrückmannschaft zu verstarben. Im gleichen Verhältnis, wie der Sturm hierdurch stärker wurde, mußte natürlich die Deckung von ihrer Härte verlieren. Das Experiment ist gegen den in seiner Gesamtheit enttäuschenden Mittelrheinmeister gelungen. Gegen Schalke oder stärkere Mannschaften, als sie der VfR. Köln stellt, ist jedoch zunächst die Sicherung des nur unvollkommen geschützten Torraumes ratsamer.

Die Siegermanntschafte: Sellwig; Schneider 1, Rudolph; Schiefer, Laier, Andreas; Schneider 1, Rudolph; Külle, Kölling, Philipp.

Mittelstürmer Philipp hatte seine gewohnten Posten also mit Külle vertauscht, während der bisherige Stürmer Schneider sich als Nachschub versuchte, um vor allen Dingen Külle zu schaffen. Das ist, bis auf Einschränkungen bei dem später verletzten Philipp, gelungen. Kamentlich Schneider wird mit dem flinken Rudolph nach der unermesslichen Ueberlegenheit eine hervorragende rechte Flanke bilden. Külle ist durch seinen ungetauften Kampfsiege in der Sturmmitte sehr nützlich, jedoch Kölling der eigentliche Stürmerführer, der den Spielbau befragte. In der Hinterrückmannschaft zeigten Traun und Laier nach anfänglicher Nervosität bald ihre gewohnten Leistungen, auch ist der prächtige Einlage der beiden Nachschubspieler Schneider 2 und Schiefer zu loben, während Andreas bisher noch die gewohnte Sicherheit vermissen läßt.

Das temporeiche und interessante Spiel begann bei leichter Ueberlegenheit der Bochumer, die jedoch in der 15. Minute durch einen überaus schnellen Vorstoß der linken Kölner Flanke 1:0 in Richtung getrieben, in der 25. Minute durch Philipp ausgleichend und in der 30. Minute durch Rudolph zum ersten Male einen Vorstoß heraufschoben. Durch zu ängstliches Eingreifen der Verteidigung kam Köln zwar zwei Minuten später durch den Linksaußen nochmals zum Einstand, mußte sich aber in der 38. Minute die wiederum von Philipp herausgeschossene 3:2-Führung der Germanen gefallen lassen.

Das in der ersten Halbzeit in seinem Ausgang offene Spiel wurde dann überraschend schon in den Anfangsminuten der zweiten Halbzeit zugunsten der Bochumer entschieden, die durch Kölling und Philipp die Führung auf 5:2 erhöhten und damit den Sieg sicher hatten. Köln kam zwar durch Virekoben nochmals auf 5:3 heran, fiel aber durch zwei weitere Tore von Rudolph auf 7:3 zurück und konnte eine Viertelstunde vor Schluß durch Virekoben lediglich das Ergebnis etwas verbessern.

Sportler im Dienste der NSKOV.

Die große sportliche Leistungsschau im TuS.-Stadion

Auch diese sportliche Leistungsschau im TuS.-Stadion gewinnt der NSKOV, was wieder einmal ein recht schöner Erfolg. Das reichhaltige Programm wird während seiner dreitägigen Dauer inoffizieller Weise, daß die recht zahlreichen Zuschauer voll auf ihre Kosten kommen.

Den Reigen der Wettkämpfe eröffneten zunächst die Damen mit einer Viermal-100-Meter-Staffel. Am Start waren TuS. Bochum, „Rote Erde“ Akerlohn und Turngemeinde Witten. Die Bochumerinnen übernahmen gleich die Führung, wechselten recht aus, so daß sie mit ihrem Vorwärtsspieler in 58 Sekunden vor Tante, Witten als erste das Zielband erreichten.

Nach diesem Aufstuf betraten die Handballmannschaften des TuS. Bochum und der Tba. Ein-

tracht Dortmund den Kampfplatz. Anzwischen hatte auch die Kapelle der Motorbrüder Westfalen ihren Platz eingenommen und unter der musikalischen Leitung des Musikführers Kiedler begann also das beliebte

Das Handballspiel

das die Dortmunder eindeutig klar gewannen. Die Manntschafte des TuS. hielt sich zwar in der ersten Halbzeit recht aus, scheiterte aber dann im zweiten Spielabschnitt an der anderen Spielfeldhälfte der Gäste, die das weitaus bessere Stellungsspiel zeigten. Bereits nach fünf Minuten warf Eintracht Solbrücker das erste Tor und nach weiteren fünf Minuten das zweite, das aus einem Freiwurf resultierte. An dieser Zeit hatte



Die erste Manntschafte von TuS. Bochum siegte in der 4x100-Meter-Staffel vor der zweiten Manntschafte und dem Polizei-SV. Bochum Aufnahme: Brünig

der TuS. Gelegenheit, durch mehrere Freiwürfe auszuholen. Aber die gar nicht schlecht geseelten Würfe hielt entweder der Torwart oder sie knallten vor die Latte. Erst nach 20 Minuten wurde ein Strafstoß für die Bochumer von dem Halbsinken verwandelt. Nachdem erhoben die Gäste die Elf der Eintracht in eine amma famose Form. Der Sturm kombinierte ausgezeichnet und nachdem der Rechtsaußen auf 5:1 erhöht hatte, warf der Halbsinken der Gäste innerhalb von 10 Minuten drei weitere Tore. Dazwischen erzielte der TuS. noch ein Tor und bald auch ein weiteres, so daß es 8:3 hielt. Aber dann war der Widerstand der Bochumer doch gebrochen. Das Schlussergebnis blieb schließlich 12:3.

Der Fußballkampf

zwischen TuS. Bochum und „Westfalia“ Herne entzündete die Erwartung der Zuschauer ein wenig. Zwar traten beide Mannschaften nicht in härtester Aufstellung an, aber das will in der Art nicht viel heißen. Bei den Bochumern fehlten Godel und Heim, und auf der anderen Seite Krüger und die Schumanns. TuS. hatte seine schwächste Stelle im Sturm, der eine auffallend schlechte Ballkontrolle am Tag zeigte. Zudem verstanden es die Stürmer nur zum Teil, sich freizustellen. Auch die Westfalen haben ihre Bestform noch nicht erreicht. Es gab auch in deren Reihen manches zu tadeln.

An der ersten Spielhälfte hielten sich die Bochumer noch recht leich. Immerhin gaben auch in diesem Spielabschnitt die Herne den Ton an. Nach 15 Minuten lohnte der Linksaußen der Gäste den ersten Treffer, der nach einem Fehler der Bochumer Hinterrückmannschaft ausfiel. Aber nach weiteren fünf Minuten erzielte der Mittelstürmer des TuS., Pfeifer, den Ausgleich. Durch geschickten Mantelwechsel am Westfalen durch den Rechtsaußen in der 30. Minute erneut in Führung. Als Ananias dann nämlich allein vor dem gegnerischen Tor erstand, ist der Ausgleich auch nicht mehr fern. Aber die schlechte Vorlage des Rechtsaußen wird vom Antritt des TuS. verpaßt. Mit 2:1 für Herne ging es in die Pause.

In der zweiten Hälfte wurden die Leistungen der TuS.-Elf noch schwächer. Nach 5 Minuten stellte Mittelstürmer Pfeifer das Ergebnis auf 3:1 für Herne. Die Bochumer konnten sich fast während der ganzen zweiten Hälfte aus der Umklammerung nicht freimachen. Die Verteidigung, in der Friedrich einen auffallend schwachen Eindruck machte, hatte viel Arbeit zu leisten. Aber auch die Herne kamen trotz der Schwächen des TuS. nur noch durch einen Strafstoß, den Ananias trat, zum vierten und letzten Tor. Das Endergebnis war 4:1.

Den Abschluß des Tages bildete die große Gesamtschau der TuS.-Elf. Die Motorbrüder, Laier, Rudolph, Pfeifer und schließlich Ananias sahen um die Bahn. Auch diesmal blieb die Polizei-Elf im Zweifelsfall mit der W-Sportgemeinschaft. So endete denn die Veranstaltung, die recht viel Abwechslung bot und die auch organisatorisch außerordentlich auf ausfiel.

Die Ergebnisse der leichtathletischen Wettbewerbe

Viermal-100-Meter (Frauen): 1. TuS. Bochum 53 Sek.; 2. Tante, Witten 53,1 Sek.; 3. Rot. Erde. Akerlohn 58,2 Sek. **Einmalige Staffeln:** 1. TuS.; 2. Polizei-SV. Bochum; 3. TuS.; 2. Mannheim; 4. 80-Meter-Fürden (Frauen): 1. Frau Reinhard (TuS. Bochum) 18 Sek.; 2. Rrl. Rorzi („Rote Erde“ Akerlohn) 18,1 Sek. — **Viermal-100-Meter (Herren):** 1. TuS. 45 Sek.; 2. TuS.; 2. Mannheim 46,4 Sek.; 3. Polizei-SV. 47 Sek.; 4. Westfalia Herne. — **Einmalige Staffeln:** 1. TuS.; 2. Polizei-SV.; 2. W-Sportgemeinschaft.

Trabrennen in Recklinghausen

1. R.: 1. S. Kölling (Waldhof) (A. Anies), 2. Berastein, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
2. R.: 1. S. Kölling (Waldhof) (A. Anies), 2. Berastein, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
3. R.: 1. S. Kölling (Waldhof) (A. Anies), 2. Berastein, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
4. R.: 1. S. Kölling (Waldhof) (A. Anies), 2. Berastein, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
5. R.: 1. S. Kölling (Waldhof) (A. Anies), 2. Berastein, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
6. R.: 1. S. Kölling (Waldhof) (A. Anies), 2. Berastein, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
7. R.: 1. S. Kölling (Waldhof) (A. Anies), 2. Berastein, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.

Baden-Baden, 29. August

1. R.: 1. M. Lindemann (Freiherren) (Waldhof), 2. Berastein, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
2. R.: 1. M. Lindemann (Freiherren) (Waldhof), 2. Berastein, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
3. R.: 1. M. Lindemann (Freiherren) (Waldhof), 2. Berastein, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
4. R.: 1. M. Lindemann (Freiherren) (Waldhof), 2. Berastein, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
5. R.: 1. M. Lindemann (Freiherren) (Waldhof), 2. Berastein, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
6. R.: 1. M. Lindemann (Freiherren) (Waldhof), 2. Berastein, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
7. R.: 1. M. Lindemann (Freiherren) (Waldhof), 2. Berastein, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.

Mülheim-Duisburg, 29. August

1. R.: 1. Berastein (Gub. Albert), 2. Gub. Albert, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
2. R.: 1. Berastein (Gub. Albert), 2. Gub. Albert, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
3. R.: 1. Berastein (Gub. Albert), 2. Gub. Albert, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
4. R.: 1. Berastein (Gub. Albert), 2. Gub. Albert, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
5. R.: 1. Berastein (Gub. Albert), 2. Gub. Albert, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
6. R.: 1. Berastein (Gub. Albert), 2. Gub. Albert, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.
7. R.: 1. Berastein (Gub. Albert), 2. Gub. Albert, 3. Gub. Albert. — **Kerner:** David's Verba, Prinz Eugen, Bogenlieb, Peter Todd, Volby. Sieg 31, Platz 15, 27, 13.

Das Ein

In Paris Erfinden der urprähisten Repräsentanten Neuerer Technik gebracht

Das Museum große Halle an der jetzt lechzhäpeline-Preisler, dent von Paris des Fortschritts zur Aufgabe gewirkt ist, die die jenes abgefallen.

Ein Wunder es, wenn man rat steht, der die kleinsten zision angeigt u des Patienten

Arzt die Möggl. In zwei seit haargenau Arzt kann Du Knöpfen den Ein Arzt und gemeinsam gearbeitet Mittel für alle Moment bei al notwendig ist, Blutgruppe, b rientes führen Gefahrenguelle angeigt. Medi Arbeit zu eine

Die Benzi gon sicherlich ausgeföhrt hat, betrieben wird, die rotierende wie ein minz Kilogramm bei den Motor do der die Fadh

Alle Rän Gräbe ihrer England ist fischen, Amerika hat, jetzt das Gramm wieder verfolgt wird motor, der g sucher der W

Die graue bahnunfälle h bracht, sich n zu befallen, wie vierachsig Niergerhen Ganze Baln



7) Das w Vater B „Das M und rasch h berraten Sie „Keine i Lachen, „Da mir.“ Er Harr „Donner ein weiteres Vater I es ihn auch ihm diefer

Scottlan geholt wird, 60s Trent, das Verberb Sonne auf

Das fit ringen Un dern die H Kriminalität Jerrinnen

Im Ni war nicht Sir Robert der Zndier nichts, aber lebensfrohe ein Ende

Die M einer Bom darauf hin wie bei de hatten.

Es mu sprachen, l lung um Das hatte

„Zum hat es der Wairdon Anspiel überbracht legemem W

„Das vollständig Vergangen logenannt Lat also achens v

„Wie der Ober Auch Lond Wa ein Telta ganze Na „Her

Das Haus der sechshundert Wunder

Eine Erfinderkonkurrenz in Paris — Das Herz aus Glas und Stahl

In Paris hat soeben eine Konkurrenz der Erfinder um den Preis des verstorbenen Polizeipräsidenten Lépine begonnen, die eine Reihe interessanter Neuerungen auf allen Gebieten der modernen Technik gebracht hat.

„Das Museum des Gehirns“, so wird allgemein die große Halle an der Porte de Versailles genannt, die jetzt sechshundert Erfinder um die Palme des Lépine-Preises kämpfen. Der verstorbene Polizeipräsident von Paris Lépine war es, der sich die Förderung des Fortschritts auf allen Gebieten des Geisteslebens zur Aufgabe gemacht hat. Seinem Andenken zu Ehren wird jetzt diese große Konkurrenz des menschlichen Geistes abgehalten.

Ein Wunderwerk menschlicher Erfindungsgebe ist es, wenn man in der Mitte dieses Saales einen Apparat sieht, der den Herzschlag zweier Menschen bis auf die kleinsten Schwingungen mit mathematischer Präzision anzeigt und bei Bluttransfusionen an die Venen des Patienten und des Blutspenders angeschlossen, dem Arzt die Möglichkeit gibt, jeden Herzschlag zu kontrollieren. In zwei Glasröhren pulsiert eine rote Flüssigkeit haargenau im Rhythmus der Herzbewegung und der Arzt kann durch einfaches Drücken an verschiedenen Stellen den Verlauf der Bluttransfusion regulieren. Ein Arzt und ein Ingenieur haben an diesem Apparat gemeinsam gearbeitet, der jetzt ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle Spitaler werden soll. Das schwierigste Moment bei allen Bluttransfusionen, wenn rasche Hilfe notwendig ist, besteht in der Beibehaltung der gleichen Blutgruppe, deren Vermischung zum Tod des Patienten führen kann. Dieser Apparat schaltet nun diese Gefahrenquelle aus, da er automatisch jede Blutgruppe anzeigt. Medizin und Technik haben in gemeinsamer Arbeit zu einem wichtigen Fortschritt geführt.

Die Benzinfontäne werden dem Ingenieur Berrogon sicherlich nicht dankbar sein, da er einen Motor ausgestellt hat, der durch ein System von Wassertropfen betrieben wird. Durch ein Gewinde von Nadeln, an die rotierende Glasglocken angeschlossen sind, zeigt er, wie ein winziger Wassertropfen eine Masse von drei Kilogramm bewegen kann. Wasser als Treibstoff für den Motor der Zukunft, das ist die Erfindung, vor der die Fachleute am längsten stehen bleiben.

Alle Länder suchen einander bekanntlich an der Größe ihrer technischen Wunderwerke zu überreffen. England ist stolz darauf, die größte Lokomotive zu besitzen, Amerika hat die höchsten Häuser der Welt, Paris hat jetzt das Gegenteil: einen Elektromotor, der 0,7 Gramm wiegt und dessen Tätigkeit nur mit starker Lupe verfolgt werden kann. Der daneben aufgestellte Dampfmotor, der ganze 6 1/2 Gramm wiegt, nutzt den Besucher der Ausstellung wie ein Spielzeugspielzeug an.

Die grauenvolle Aktualität der Flugzeug- und Eisenbahnunfälle hat eine Reihe von Technikern dazu gebracht, sich mit dem Problem des modernen Verkehrs zu befassen. Man sieht ein Flugzeug, dessen Flügel wie vieradrige Fächer montiert sind, die ein senkrecht liegendes Flugzeug beim Verlassen des Motors ermöglichen. Ganze Bahnhofsanlagen demonstrieren die unbedingte

Sicherheit des elektromagnetischen Robot-Signalführers für den Lokomotivführer, mit dem sich auch die Deutsche Bundesbahndirektion bereits befaßt.

Aber nicht nur die großen Probleme der Technik der Zukunft, sondern auch hundert Dinge, die das Leben des Alltags erleichtern, haben ihre Erfinder gefunden. Eine kleine Leuchte in der Tür und eine innen daran angehängte Speziallinse zeigt jeden Menschen, der versucht, ungebeten in eine Wohnung zu kommen,

Stürme in der Ehe

Das 5. Ehejahr ist am kritischsten — sagt der Statistiker

Die neue Statistik über die Ehescheidungen in Deutschland, die vor kurzem herausgekommen ist, bringt eine genaue Aufstellung darüber, wie lange das alltäglich getrennten Ehen im Durchschnitt gedauert haben. Diese Ziffern vermitteln Aufschlüsse darüber, in welchem Jahre ihrer Dauer eine Ehe im allgemeinen am meisten gefährdet erscheint. Waren es die jungen oder die länger bestehenden Ehen, die häufiger zur Auflösung kamen? Und welches Ehejahr muß wohl als das kritischste angesehen werden?

Betrachten wir zunächst einmal die ganz junge Ehe, die kaum ein halbes Jahr dauert! Mit acht bis zehn Jahren Ehescheidungsgeweihe? Tatsächlich ist im Berichtsjahr 1936 Paare, die sich nach sechs bis zehn monatiger Ehe zur Scheidung entschlossen. Auf je 100 000 aller bestehenden Ehen gerechnet, erscheint dieser Anteil mit 2,9 allerdings verschwindend klein. Von den ein vollen Jahre alten Ehen kamen dagegen schon 2178 zur Scheidung; nach zweijähriger Ehe dauerte die Scheidung bereits 3528 Paare zum Auseinandergehen, und für die dreijährige Ehe war die Scheidungsziffer noch etwas höher.

Am häufigsten aber trennten sich Ehepaare, die seit vier Jahren verheiratet waren: 3680 Paare, deren Ehe im fünften Jahre bestand, gelangten zu einer Trennung; das sind 73,3 auf je 10 000 aller bestehenden Ehen gerechnet! Wie erklärt sich die hohe Scheidungsziffer gerade in diesem Ehejahre, die auch in früheren Jahren schon beobachtet wurde, also keine Einzelerscheinung in eben dieser Jahreszahl ist? Etwa war es das fünfte Jahr, das die starke Scheidungshäufigkeit brachte — dieses Jahr muß also ganz besonders kritisch sein. Und weshalb?

In vielen Fällen ist sicher der Zusammenhang so, daß die Ehepartner, die vielleicht nicht gut zusammenpaßten, zunächst sich miteinander einzuleben versuchen, nach Verlauf einiger Jahre dann aber erkennen, daß dies doch nicht möglich ist und sich deshalb endlich zur Scheidung entschließen. Andererseits ist es häufig gerade die Liebesehe, oder besser gesagt: die Verliebtheits-Ehen, denen nur eine relativ kurze Dauer beschieden ist. Nach einer Zeit vielleicht überwältigender Glühde pflegt die Ernüchterung zu folgen; oft ist es den Be-

auch wenn er sich in irgendeiner Ecke des Stiegenhauses versteckt. Nicht jeder Mensch kann sich die Freude eines Urlaubs am Meer leisten. Ein paar Körnchen eines geheimnisvollen Pulvers, und das Wasser in der Badewanne schillert nicht nur im schönsten Meeresblau, sondern es hat auch denselben Salzgeschmack wie die Fluten des Ozeans. Selbstverständlich hat auch der Sport als Bestandteil des modernen Lebens seine Attraktion. Das Rhönrad mußte der Weltflügel weichen. Heute dreht man sich nicht mehr mit dem Rad, sondern man steigt in eine Kugel, die einen Durchmesser von etwa drei Meter hat und nach allen Seiten beweglich ist. In zwei Teile zerlegt, nimmt man sie in das Reisendenzelt mit, das jetzt gleichfalls schon in zwei Minuten aufgestellt werden kann, ebenso wie das Hältboot, dessen Montage mit zwei Handgriffen erledigt ist.

treffenden dann nicht möglich, den Übergang zu einer wirklich kameradschaftlichen Lebensgemeinschaft zu finden, und sie gehen jedes ihrer Wege, die sie auseinanderführen. Vier Jahre, das scheint das Höchstmaß zu sein, das eine Gemeinschaft unter den geschilderten Voraussetzungen tragen kann.

Aber auch im sechsten Ehejahr gestalten sich diese Zusammenhänge nicht wesentlich anders: auch hier ist die Scheidungsziffer mit 3420 oder 63,3 je 10 000 aller bestehenden Ehen immer noch sehr hoch. Das siebte Ehejahr scheint gleichfalls noch eine ziemlich starke Gefährdung zu bergen, während die Ehen, die acht und mehr Jahre bestanden haben, schon als wesentlich fester angesehen werden dürfen. Für die achtjährigen Ehen beträgt die Scheidungsziffer 2800 (58,2 je 10 000 aller geschlossenen Ehen), und von diesem Zeitpunkt an sinkt dann die Durchschnittsziffer ständig weiter bis zum 16. Ehejahr. Von den Ehen mit dieser Dauer werden nur 29,1 je 10 000 geschieden. Vom siebten bis zum fünfzehnten Ehejahr sind also gleichsam die ernstlichen Konflikte in „Ruhe“.

Im 16. Ehejahr steigt dann plötzlich die Scheidungsziffer wieder an: auf je 10 000 Ehen berechnet, beträgt sie 34,2 und ist auch im 19. Ehejahr ebenso hoch. Doch wäre es verfehlt, aus dieser erhöhten Ziffer auf eine neue Krise zu schließen, von der die Ehe im 17. bis 19. Jahr ihres Bestehens bedroht zu werden pflegt, wie dies im 5. Ehejahr der Fall ist! Vielmehr ist zu berücksichtigen, daß es sich bei diesen Ehen um im Kriege (1917/18) geschlossene Bündnisse handelt. Wenn auch die vielfach überlieferten geschlossenen Kriegsehen meist schon in früheren Jahren auseinandergegangen sind, so kann es sich hier immer noch um solche Gemeinschaften handeln, die jetzt zur Trennung kamen.

Bei den noch älteren Ehen geht die durchschnittliche Scheidungsziffer dann wieder erheblich zurück. Bei den im Jahre 1914 geschlossenen Ehen beträgt sie 23,4 je 10 000. Am niedrigsten ist die Scheidungshäufigkeit bei den vor dem Kriege geschlossenen Ehen, die schon durch ihre mehr als 20jährige Dauer gegen äußere und innere Gefahren als stark gefestigt erscheinen müssen. Auf die zwischen 1908 und 1913 geschlossenen Ehen, also auf fünf Ehejahre, kamen zusammen

nur insgesamt 2600 Scheidungen, also weniger als auf einen einzigen Jahrgang der im Jahre 1931 geschlossenen Ehen; die Durchschnittsziffer betrug nicht mehr als 15,4. Noch niedriger aber war die Scheidungsziffer derjenigen Ehen, die schon 1907 und früher geschlossen wurden; bei diesen stellte sich die Durchschnittsziffer nur auf 5,3 je 10 000.

Eröffnung neuer Künstlerheime

Reichskulturwalter Sündel über die Planungen der Reichskulturkammer

Den Anlaß der bevorstehenden Eröffnung neuer Alters- und Erholungsheime für die deutsche Künstlerchaft benutzte ein Vertreter des „Angriffs“, um mit Reichskulturwalter Sündel ein Gespräch über die Altersversorgung der deutschen Kulturschaffenden zu führen. — Reichskulturwalter Sündel stellte eingangs seiner Ausführungen fest, daß die Zeit, in der man „Künstler“ gleich „Bohemien“ setzte, endgültig vorbei ist.

Um zunächst die allerhöchste Armut einzudämmen, gründete Dr. Goebbels die „Künstlerdank“. Um die größte Not unter Dichtern und Schriftstellern zu lindern, hat Dr. Goebbels die Schiller-Stiftung in Weimar in unmittelbare Verbindung mit der Reichskulturkammer gebracht. Dazu ist später die Dr. Goebbels-Stiftung gekommen, die das Vermögen der früheren Bühnengenossenschaft aufnahm und verwaltet. Als besonders segensreich hat sich schließlich das „Hilfswerk Bildende Kunst“ erwiesen.

In diesem großen Zusammenhang sind die Erholungs- und Altersheime weitere Stappen. In den nächsten Wochen schon wird in einem bekannten „Gästehaus“ ein einzigartig schönes und in jeder Hinsicht multigüliges Altersheim für Bühnensänger eröffnet. Die Komponisten bauen auf einem der schönsten Flecke Thüringens ihr Heim. Die Buchhändler haben in Weimar ihre Schule für Jungbuchhändler eröffnet und werden bald wieder ein paar Schritte weitergehen. Das erste aller dieser Heime, das Haus „Artistik“, ist in Obermiesenthal im Erzgebirge in vollem Betrieb. Es wurde aus den Einnahmen am Tag der „Artistik“ bezahlt. Das Ziel, das Dr. Goebbels stellt, ist: die Künstler und Kulturschaffenden mit einer allgemeinen Altersversorgung für das zu belohnen, was sie durch ihr Schaffen der Nation gegeben haben. Das Ziel der allgemeinen Altersversorgung — ein Millionenprojekt — müssen und werden wir in der nächsten Zukunft erreichen.

Verleihung des Goethepreises

an Guido Kolbenheuer

Am Tage und zur Stunde der Geburt Goethes versammelten sich Sonntag im Goethehaus zu Frankfurt am Main die Mitglieder des Verwaltungsrates des Frankfurter Goethepreises, um den Preis dem diesjährigen Preisträger Dr. Dr. h. c. Kolbenheuer zu übergeben. — Der Vertreter des Oberbürgermeisters, Stadtrat Dr. Keller, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Stadt den von ihr zur Förderung deutscher Geister der Gegenwart gestifteten Goethepreis nunmehr zum ersten Male verleihe. Die einstimmige Wahl des Kuratoriums der Stiftung sei auf Guido Kolbenheuer gefallen im Gebiet der Dichtung. — Im Anschluß daran wurde den Auslandsdeutschen Dr. Hansen und Dr. Ruhn die Goethe-Plakette verliehen.

Geldtischtafel

30. August
1870 Schlacht bei Beaumont.

Der Schwur

KRIMINALROMAN
VON
HORST SIGMAR

7) „Daß wer was ist?“ fragte der „Greis“ gespannt. Vater Jack sah sich ängstlich nach allen Seiten um. „Daß Mister Bourton der Chef ist“, sagte er leise, und rasch fügte er hinzu: „Aber um Himmels willen, verraten Sie mich nicht.“ „Keine Angst“, meinte Sculler mit grimmigem Lachen, „das ist nirgendso gut aufgehoben wie bei mir.“

Er starrte lange auf einen Punkt unter der Decke. „Donnerwetter!“ sagte er dann plötzlich, und ohne ein weiteres Wort verschwand er durch die Tür. Vater Jack sah ihm erstaunt nach. Aber so sehr es ihn auch danach verlangte, er hat niemals erfahren, wem dieser überraschende Ausbruch gegolten hatte.

Scotland Yard hatte noch nie so angenehme Tage gehabt wie nach der Ergreifung des früheren Inspektors Trent. Es hatte geradezu den Anschein, als ob das Verbrechertum in England sich wie Schnee vor der Sonne aufgelöst habe.

Das stimmte auch annähernd. Nur mit dem geringen Unterschied, daß nicht das Verbrechertum, sondern die Hoffnung derer, die mit dem Verschwinden der Kriminalität gerechnet hatten, wertvollig schnell zum Jerrinen gebracht wurde.

Im Hyde-Park war einer gehängt worden. Es war nicht irgendeiner, sondern der Unterstaatssekretär Sir Robert Bairdon, der sich als Sachverständiger in der Indienpolitik einen Namen gemacht hatte. Und nichts, aber auch gar nichts sprach dafür, daß dieser lebensfrohe Mann seiner Karriere auf diese Weise selbst ein Ende gesetzt haben sollte.

Die Nachricht wirkte im Park wie die Explosion einer Bombe. Es waren deutliche Anzeichen da, die darauf hinwiesen, daß dieselbe Hand am Werke war wie bei den Fällen, die Trents Verhaftung zur Folge hatten.

Es wurden Stimmen laut, die immer offener aussprachen, daß es sich bei Inspektor Trents Verurteilung um einen Justizirrtum handeln könne, ja müsse. Das hatte jeder ja gleich gesagt. Selbstverständlich!

„Zum Teufel“, sagte Oberst Reath geräusch, „was hat es denn für einen Sinn, einen Mann wie Lord Bairdon umzubringen?“

Inspektor Clarke, der dem Polizeichef diese Kunde überbracht hatte, räusperte sich und erwiderte mit verlegenem Achselzucken:

„Das ist es ja gerade, Sir Oberst, wir tappen vollständig im Dunkeln. Wir haben Lord Bairdons Vergangenheit peinlich nachgeprüft. Es gibt keinen sogenannten dunklen Punkt in seinem Leben. Diese Tat also als Mordanschlag aufzufassen, wäre meines Erachtens vollkommen verfehlt.“

„Wie steht es denn mit seinem Vermögen?“ warf der Oberst ein.

Auch da sind keinerlei Anhaltspunkte zu finden. Lord Bairdon war zwar sehr reich, aber er hat weder ein Testament noch gesetzliche Erben hinterlassen. Der ganze Nachlaß fällt an den Staat.“

„Gerrecht“, sagte Oberst Reath nicht ohne Laune,

„Sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß der Staat ihn...“

„Aber ich bitte Sie, Sir Oberst, das kann doch nicht...“

„Natürlich nicht, Sie alter Pedant“, unterbrach ihn der Polizeichef lächelnd, „es war nur Scherz.“

Wölfling richtete er sich mit einem Ruck in seinem Sessel auf.

„Und was ist mit Trent?“ fragte er mit ungewöhnlicher Schärfe.

„Alle, die den Fall näher kennen, Sir Oberst“, antwortete der Detektiv ernst, „meinen, daß sämtliche Spuren auf dieselbe Hand hinweisen, die auch bei den früheren Fällen die Hand im Spiele gehabt hat.“

Der Oberst fuhr sich mit den Händen erregt durch die Haare.

„Ja, aber, dann müßte Trent ja unschuldig sein!“

„Das Gefühl haben wir alle“, sagte der Inspektor herzlich.

Der Oberst sprang heftig auf.

„Schnell“, sagte er, „suchen Sie neue Beweise. Strengen Sie sich an. Sehen Sie alle Hebel in Bewegung. Trent soll keine Minute länger als nötig im Zuchthaus zubringen.“

Und nach einer langen Pause fügte er mit sichtlicher Erleichterung hinzu:

„Gott sei Dank! Ich habe nie recht daran glauben können.“

Inspektor Clarke tat, was ihn der Chef gebieten. Er machte sich auf die Suche nach neuen Tatsachen, die geeignet waren, Duke Trent in den Augen seiner Mitwelt von jedem Verdachte reinzuwaschen. Und selbstsamere ging das schneller, als er selbst jemals vermuten konnte.

Er hatte eben die dringendsten Anordnungen getroffen, als der Beweis selbst in Gestalt eines ergaunten Mannes mit Zwicker und Bartfotoletten zu ihm kam.

„Bitte, sagen Sie dem Herrn, der den Fall Trent bearbeitet, daß Arthur S. Halton ihn zu sprechen wünscht.“

Der Inspektor ließ ihn sofort zu sich bitten, gespannt, was der Unbekannte wohl zu dieser Angelegenheit zu sagen haben würde.

Arthur S. Halton, unangenehm berührt von so viel Unbeherrschtheit des Gefühls und pikiert über die Unterbrechung seiner wohlangelegten und vielversprechenden Rede, verließ sich auf dem laufenden Hand zu entwickeln, und meinte, daß es doch wohl auf eine Minute nicht ankommen könne, und daß unüberlegte Heberstürzung noch niemals zu einem guten Erfolge geführt habe.

Der Inspektor war aber gegenteiliger Auffassung und bemerkte, daß raschem Zuschlagen oftmals größerer Wert beizumessen sei als einer durch allzuviel Vorsicht und Ueberlegung längt überholten Aktion.

Nachdem sie sich über die grundsätzlichen Fragen einigermassen geeinigt hatten, das heißt, Inspektor Clarke ließ sich zu einem Kompromiß herbei, um schneller zum Ziel zu kommen, bequimte sich der etwas pedantische Anwalt dazu, Aufschluß über die Rolle zu geben, die er in dieser bewußten Angelegenheit spielte.

Mister Brown hat mir ein Schriftstück zur Verwahrung gegeben, das für Sie einigermaßen von Wichtigkeit sein dürfte.

Der Anwalt griff nach seiner umfangreichen Aktentasche und entnahm ihr einen Bogen Papier und reichte ihn über den Tisch, und der Inspektor las gierig:

„Das Einzige, das ich bisher in der Angelegenheit meines befohlenen Auftrages mit Sicherheit feststellen konnte, ist, daß Inspektor Duke Trent als Täter nicht in Betracht kommt. Inspektor Brown,“

C. S. D.

Arthur S. Halton, Rechtsanwalt.

Der Inspektor war aufgestanden und griff wortlos zum Fernsprecher. Er ließ sich mit dem Polizeichef verbinden und teilte ihm den Sachverhalt mit.

Es war noch keine halbe Stunde verstrichen, seitdem Mr. Arthur S. Halton Scotland Yard betreten hatte, als ein Kurier mit allen notwendigen Papieren vom Yard und Ministerium ausgestattet, in einem schnellen Wagen auf der Straße nach Dartmoor dahinschiffte.

„Warum find Sie nicht früher zu uns gekommen?“ sagte Oberst Reath mit leiser Vorwürf, als Mr. Halton ihm gegenüberstand. „Inspektor Trent befindet sich bereits vierzehn Tage im Zuchthaus und wartet ebenfalls auf seine Hinrichtung.“

Arthur S. Halton räusperte sich verkehrt und meinte: „Mich trifft in diesem Falle keine Schuld. Sir Oberst, das werden Sie selbst sehen, wenn ich mit meiner Geschichte zu Ende bin.“

Er nahm Haltung an und begann:

„An demselben Abend, der für Inspektor Brown der letzte war, wurde mein Anwaltssbüro ein Opfer der Flammen. Ich hatte mich gerade in meine Privatwohnung begeben, als ich von der Feuerwehre verständigt wurde, daß in meinen Bürosräumen Feuer ausgebrochen war. Ich fuhr sofort zur Brandstelle, konnte aber an der Toffade nichts mehr ändern. Trotz aller Bemühungen brannte das ganze Haus bis auf die Grundmauern nieder. Wie eine Kommission später feststellte, mußte das Feuer von meinen Räumen aus seinen Anfang genommen haben. Ich fand keinerlei Erklärung dafür, denn ich selbst war als letzter gegangen und hatte auch alles in Ordnung sein.“

„Die Zuhörer glaubten ihm das ohne weiteres.“ — Es blieb also nur Brandstiftung übrig. Motiv? Mir unverständlich, wenn nicht...“

Er wies mit der Hand auf das Schriftstück, das der Oberst noch in der Hand hielt.

„Da mögen Sie schon Recht haben“, warf der Polizeichef ein. „Ich jedenfalls bin mir durchaus im Klaren über die Gründe zu dieser Brandlegung. Aber wie kommt es...“

„Da“, unterbrach ihn der Anwalt, „wie ich schon sagte: bis auf die Grundmauern. Es dauerte vierzehn Tage, bevor die Aufräumungsarbeiten so weit gediehen waren, daß ich an meinen feuer- und diebstahlsicheren Schrank heran konnte, der Gott sei Dank die Bezeugungen meines Verfassers wahr machte, und dann bin ich sofort hierhergekommen.“

„Wir sind Ihnen zu Dank verpflichtet, Mister Halton“, sagte der Oberst liebenswürdig, „es wird Ihnen gewiß eine große Genugung bereiten, wenn ich Ihnen sage, daß Sie sehr wesentlich dazu beigetragen haben, etwas Licht in diese eigenartige Geschichte zu bringen, und vor allem: Sie retten das Leben eines der besten Menschen und fähigsten Beamten, den Scotland Yard jemals gehabt hat.“

Der Anwalt war gerührt.

„Es ist ja nicht mein Verdienst“, meinte er bescheiden, „ich habe nur meine Pflicht getan.“

„Wenn schon“, erwiderte der Polizeichef, „jedenfalls haben Sie Ihre Pflicht in mustergetreuer Weise getan.“

Und plötzlich ernst geworden, fügte er hinzu: „Was auch nicht gerade allzuoft vorkommt.“

Mr. Arthur S. Halton war überrascht von so viel Menschlichkeit und Güte. Er hat Scotland Yard und seinen Beamten im stillen ab, was er ihnen früher an Schicklichkeiten alles zugetraut hatte. Neugierst zufrieden mit sich selbst, ahnte er nicht im entferntesten, daß seine Unterbrechung mit Inspektor Clarke ihm das Leben gerettet hatte.

„Trent“, sagte Oberst Reath herzlich und streckte dem Eintretenden beide Hände entgegen, „ich freue mich aufrichtig.“

Plötzlich fuhnte er und sah sein Gegenüber fest an. „Wer sind Sie?“ fragte er dann scharf. „Was soll das heißen? Wie kommen Sie hierher?“

Geoffrey Gordon machte das unschuldigste Gesicht von der Welt.

„Ich heiße Gordon“, antwortete er harmlos, „bin Mister Trents Freund, komme aus Dartmoor, und was das heißen soll, weiß ich auch nicht.“

Der Polizeichef wurde etwas blaß über soviel Normlosigkeit und war nahe daran, eine gebarnische Ermüdung loszulassen, als Mr. Gordon auch schon fortfuhr:

„Ich muß wohl mondsüchtig gewesen sein, Sir Oberst“, meinte er mit entzückender Offenherzigkeit.

Oberst Reath sah durchaus keinen Grund, zu widersprechen.

„Mir träumte“, erzählte Geoffrey weiter und starrte dabei mit ausdruckslosen Augen ins Leere, „mir träumte, es war am Abend vor Trents Verhaftung, als ich mit ihm eine Unterredung hatte, in der er Verurteilungen über eine ihm drohende Verhaftung aussprach. Wir verabredeten, daß ich ihn befreien sollte. Er mußte wohl ahnen, daß er nach Dartmoor kommen würde, und hatte sich bereits mit dem dortigen Gefängnisarzt, der ein alter Bekannter von ihm ist, in Verbindung gesetzt. Noch am selben Abend haben wir es gewagt. Wir sind vom Dach aus, nachdem der Arzt die Wächter betäubt hatte, zu seiner Zelle gelangt, haben die Gitterstäbe durchgehakt, Trent herausgeholt und mich an seine Stelle gesetzt. Ich habe, wenn mein Schmeckbart abstrakt ist, eine frappante Ähnlichkeit mit meinem Freunde. Ich meinte natürlich zu träumen. Nun muß ich aber wohl in einem Anfall von Schlafwandeln dies alles tatsächlich ausgeführt haben. Eine andere Erklärung weiß ich nicht.“

Mr. Gordons Mundwinkel zuckten bei diesen Worten verdächtig.

(Fortsetzung folgt.)



Deutsche Mädel beim Führer auf dem Oberalzberg

Es ist der Führer!

BDM-Mädel besuchen
den Berghof



Ein Bild auf den Berghof

Aufnahmen: Presse-Hoffmann

Auf der verhaschten Straße wandere ich den Oberalzberg hinan und staune wieder über das Riesennetz der Tannen mir zu Füßen, aus denen jetzt ein feiner Tauregen trieft; denn der Föhn will dem Schnee nicht gut. Der Himmel ist weißlich und flach gespannt über die Berggipfel. Und manchmal zwitschert ein Vöglein etwas vom Frühling in der täuschenden Wärme, die der Wind aus dem Süden in den Bergwald weht. Nicht einfach ist es heute hier oben in dieser stillen Zeit vor der Winterjohannisnacht.

Wie ich zum Berghof komme, sehe ich ihn diesmal schon vom Fahrweg aus winterlich verhüllt in seiner ganzen stattlichen Größe dastehen. Der weite beschnittene Hang, der von der Straße abfällt, ist durchfurcht von

dem Weg, der aus dem Tannengrün seiner Waldgrenze zum Berghof hinausführt. Man hat ihn sorgfältig aus-
geschaufelt und mit Sand bestreut. — Seit gestern ist der Führer auf dem Oberalzberg.

Über dem Einblick ins Salzburgerische ist der Himmel türkisblau und löst mit einer orangefarbenen, schürgrünen Kante an unser föhniges Wolkendach. Darunter liegt das ferne Land in einer blaugrauen Nebelflut, aus der inelastisch der Mönchsberg und die Feste Hohenjohannis steigen.

Wild und nah liegt das Gebirge da und wie von Urweltbüschen violett umdämmert. Nur noch geduldet scheinen jetzt die Menschenbedlungen zu sein zwischen ausgefäimten Tannennädeln, in denen die Lüden

der nackten Laubbäume starren. Ins Tal fällt gelblicher Sonnenschein; der ist schwächlich und verlagert neben der Wärme des Föhns. Aus dem Wald, durch den der Wind zieht, kommt ein leises, hallendes Tönen. Das ist der wunderbare Gesang der Einsamkeit.

Meine Stier habe ich in den Schnee gesteckt; nun werde ich lange hier bleiben. Es geht gegen zwei Uhr nachmittags. Da kommt ein junges Paar die Straße herauf und verweilt auch an der niederen, schindelgedeckten Mauer, die das Berghofgelände vom Fahrweg trennt. Ob ich wohl meine, daß der Führer heute einmal hier vorbeikommen wird, fragt mich die junge Frau.

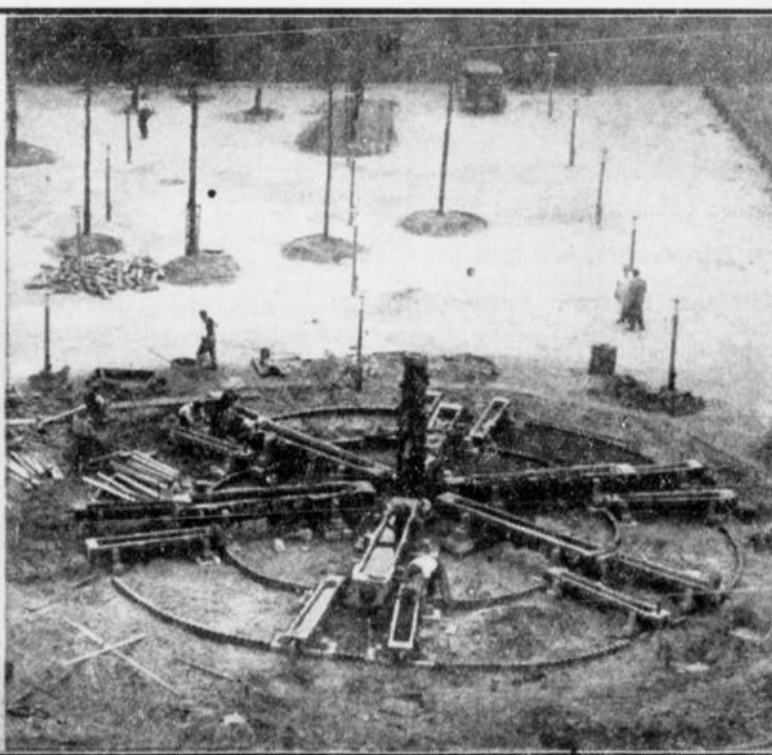
Ich kann darüber keine Auskunft geben; aber da die beiden hören, daß ich warten will, entschließen sie

sich ebenfalls zu bleiben. Mädelich werden wir mehr. Heute scheint es kein Fremder über sich zu bringen, hier vorüberzugehen. Manche haben allerlei hoffnungs-
volle Vermutungen; aber Genauer wissen sie natürlich auch nicht, und die Posten an dem nahen Wächterhaus-
chen lassen sich nicht ausholen.

Jetzt klingen helle Stimmen her von der oberen Kehre der Fahrstraße. Eine BDM-Gruppe kommt an, in voller Stille, voran die Führerin mit einem Strauß roter Nelken in der Hand. Die Mädel steuern geradewegs auf das Einfahrtsgatter am Wächterhaus-
chen zu und treten dort in Reihen an, während die Führerin mit den Posten verhandelt. Es kommt wohl nichts Bestimmtes dabei heraus; aber wir sehen doch, daß sie ihren Blumenstrauß nicht abgibt und sich mit



General der Flieger Staatssekretär Milch (links) im Gespräch mit dem Chef der Königlich Belgischen Luftverteidigung, Generalleutnant Duvivier (Mitte), der auf Einladung von Generaloberst Göring Deutschland besucht. Rechts der Ordennanzoffizier des Königs der Belgier, Baron de Waelmont.



Beim Bau des Weinbrunnens in der großen AdF-Stadt in Nürnberg, aus dem während des Reichsparteitages die Weine aller deutschen Weinbaubezirke fließen werden.



Die Enkelin des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg, Gräfin von Pentz, vermählte sich in Lüneburg mit dem Freiherrn von Schlotheim-Haleben.



Francos Truppen in Santander. Die nationalitischen Offiziere wurden beim Einmarsch in die befreite Stadt von den Bewohnern im Freudentaumel auf den Schultern getragen.



Der Bochumer und neue Stecher-Weltmeister Walter Lohmann wurde bei seinem Eintreffen auf dem Berliner Flugplatz Tempelhof von einer begeisterten Menge empfangen. — Unser Bild (von links nach rechts): der Wiesbadener Schön, der in der Weltmeisterschaft den dritten Platz belegte, Ex-Weltmeister Sawall, Weltmeister Lohmann und sein Schrittmacher Reinhold.



So trafen die Volksgewissen, die vor den siegreichen Truppen des Generals Franco aus Santander flüchteten, mit Sach und Pack und Viebesgut in dem französischen Hafen Bayonne ein!

Aufnahmen: Weltbild (3), Presse-Hoffmann (3)

Ihrer kleinen Se-
mutigt den Glau-
Im Verlauf
schon gute Freu-
Nürnbergern
zur Erholung an-
Erfahrung in Vor-
nun zum Bergh-
Um 5.30
nicht mehr zu h-
Und jetzt g-
wir den Führer
merabinnen für
Zwischen 12
fein. Ein wenig
meisten von ihm
Allmählich
springen von ein-
die Arme um de-
sieht noch ein
Sänee nach Bo-
herübergeführt
ohnehin, wie er
kommen würde.
ordentlichen Rei-
treib ein paar i-
terabend hinein
Wir warten
Das Licht
flüchtet und es
Wind hat den
es im Osten üb-
es kühlt sich im-
geraten? Von d-
Reiter Alp stän-
dem sich aller G-
die erlassenden
eine riesenhafte
Walde. Immer
immer wilder
von solcher Lei-
findet sich der
feurigen Wand
Welt warm. U-
widerstrahlte
fischen Weihn-
rung in die T-
es rosig im Ne-
Nun brenn-
Am Nu find-
hin in die Hal-
Gattertor. „Ja-
den großen W-
fischen und w-
heruntertauchen
gefragt hat, w-
Führer noch n-
weg den Schi-
unser Belager-
viel ist sicher.
dann warten
Wir stehen
Am Zaun
gen und Ant-
beist. Reht wi-
ihrem Aufstei-
haben. W-
Nacht noch n-
immer betrete
ander, legen
für die Nür-
Kaffee und K-
zwar auf w-
da war, will
Es ist m-
worden. Die
rot und flam-
ten Fällen n-
Erfahrt von
Schnee in W-
meln die Post-
nig am Ofen
uns unzugän-
Wie aber
ist, frieren w-
denn es ist
wartung in
Und jetzt
Die lauten
erfahnen an
dem Wald
Wir stehen
Gerade u-
Wir untersch-
Nebel los:
die Finstern-
Und dan-
nahe bei un-
erstermal.
Wort — nu-
ben ihm en-
on und heiß
ergreift jede
Frucht. Dicht
Und als d-
Führers, ob-
vermeinen, l-
terhof ein.
Da flü-
Zaun um
denken an d-
Und de-
nächstehe-
durch das
ihm und es
in den Str-
Alle die
Wächterhäu-
der Führer
um Karte
nichts and-
machen. I-
und reicht
hinaus. U-
und Gfied
ein Lieb e-
tapfer dra-
Der K-
vor der No-
Hand. Da-
richtet. Da-
Er erh-
rückwärts
D-
ausg-
Wa-
u n-
Inge-
sten-
verl-
chen

Ihrer kleinen Schar auf das Barten verlegt. Das ermutigt den Glauben an unsere Aussichten.
Im Verlauf der nächsten Stunden werden wir alle schon gute Freunde. Die Mädel erzählen uns, daß sie Nürnberggerinnen sind, von der NS-Volkswirtschaft zur Erholung auf die Reise geschickt wurden und einen Sturz in Vorderbrand mitmachen dürfen, von wo sie nun zum Berghof herübergekommen sind.

Um 5.30 Uhr waren sie heute schon auf und gar nicht mehr zu halten, berichtet die Führerin.
„Und jetzt gehen wir auch nicht mehr da weg, bis wir den Führer gesehen haben“, erklärte eine ihrer Kameradinnen für alle anderen mit Bestimmtheit.

Zwischen 12 und 15 Jahren mögen diese Mädel sein. Ein wenig blaß noch und schmalgesichtigt sind die meisten von ihnen; aber es sind frische, lustige Dinger. Allmählich fangen wir an zu frieren. Die Mädel springen von einem Bein auf das andere und schlagen die Arme um den Körper. Es dämmert schon, und ihnen steht noch ein dreistündiger, bergiger Rückweg im Schnee nach Vorderbrand bevor. Der Stillehrer, der sie herübergeführt hat, unterdrückt seine Bedenken. Er weiß, wie er mit einer Mahnung zum Aufbruch ankommen würde. Jetzt haben sich die Mädel wieder in östlichen Reihen aufgestellt und fügen zum Zeitvertreib ein paar ihrer schönen Wanderlieder in den Winterabend hinein.

Wir warten da nun die dritte Stunde.

Das Licht ist schon zu den Bergspitzen hinaufgeflüchtet, und es beginnt das Zeit des Himmels. Der Wind hat den Wolkenbunt aufgefegt. Stahlblau steigt es im Osten über schwarzen Wäldern empor und es flärt sich im Westen. Da — ist das Eis in Brand geraten? Von den Gipfeln der Hochalpen und der Kletterer flüstert es rötlich empor — Feinrauch, in dem sich aller Glanz der Sonne verliert. Vom Süden kommt eine riesenhafte Krone geflogen. Die ist aus reinem Golde. Immer herrlicher strahlt sie im Naherlommen, immer wilder stößt sie ihre Fäden in die Bläue, bis von solcher Leidenschaft ihr Reiz gerspringt. Schwelend findet sich der Wolkenbunt wieder zusammen zu einer feurigen Wand im Westen. Von diesem Unbild wird die Welt warm. Und der Schnee ringsum glüht auf, als widerstrahlte er im Schein eines ungeheuren himmlischen Weihnachtsbaumes. Dann geht die Vergabe in die Dunkelheit ein. Ueber Salzburg dämmert es rötlich im Nebel. Die Dächer der Stadt sind entzündet. Nun brennt auch die Lampe am Bohlenhäuschen.

Am 11. und 12. Mädel aus der fallenden Nacht dorthin in die Halle geschickt. Ihre Hände rütteln an dem Latentor. „Jetzt führen wir“, rufen sie lachend zu den großen Männern hinauf, die jenseits des Baues stehen und wieder lachend auf die kleine Gesellschaft heruntersehen. Und wenn uns auch niemand etwas gesagt hat, wir wissen jetzt alle ganz genau, daß der Führer noch nicht zu Hause ist und auf seinem Heimweg den Schneehang hinaufkommen wird. Wir geben unsere Belagerung nun auf keinen Fall mehr auf. So viel ist sicher. Wenn wir ihn heute nicht mehr sehen, dann warten wir bis morgen früh“, erklären die Mädel.

Wir stehen schon die vierte Stunde.
Am 11. und 12. Mädel aus der fallenden Nacht dorthin in die Halle geschickt. Ihre Hände rütteln an dem Latentor. „Jetzt führen wir“, rufen sie lachend zu den großen Männern hinauf, die jenseits des Baues stehen und wieder lachend auf die kleine Gesellschaft heruntersehen. Und wenn uns auch niemand etwas gesagt hat, wir wissen jetzt alle ganz genau, daß der Führer noch nicht zu Hause ist und auf seinem Heimweg den Schneehang hinaufkommen wird. Wir geben unsere Belagerung nun auf keinen Fall mehr auf. So viel ist sicher. Wenn wir ihn heute nicht mehr sehen, dann warten wir bis morgen früh“, erklären die Mädel.

Wie aber die fünfte Stunde unserer Wartezeit um ist, feiern wir nicht mehr, noch spüren wir Müdigkeit; denn es ist nur eine einzige, große, spannungsvolle Erwartung in uns.

Und jetzt — jetzt — wird es wirklich geschehen! Die lauten Stimmen verfliegen sich. Es sind Lichter erschienen an dem dunklen Hang; die sind gerade aus dem Wald herausgeglitten. Langsam nähern sie sich. Wir stehen atemlos. Nun muß er kommen.

Gerade unter uns wandern jetzt die Lichter vorüber. Wir unterbrechen schreitend Geistes. Da bricht der Ruf los: „Heil! Heil! Heil!“ immer wieder in die Finsternis hinein.

Und dann ist er plötzlich bei uns am Tor. Ganz nahe bei uns, der uns tausendfach Bekannte, zum erstenmal. Es ist keine Scheu, aber auch kein lautes Wort — nur ein glückliches Herzdrängen. Hände strecken ihm entgegen über den Latenzbaum. Er steht uns an und heißt uns willkommen mit seinem Lächeln und erreicht jede Hand. Jetzt spüre ich den warmen, festen Druck. Nicht an unserem Ohr klingt eine tiefe Stimme. Und als die kleinen Nürnberggerinnen die Frage des Führers, ob sie denn schon zu Abend gegessen hätten, verneinen, läßt er sie zu einem Imbiß im nahen Platzerhof ein.

Da flüstert das älteste Mädel die Bitte über den Baum um eine Unterstift für ihre Gruppe zum Abendessen an diesen Tag.

Und der Führer macht die Tür auf, nimmt das nachstehende Mädel an den Schultern und zieht es durch das offene Tor; und wie er sich niederbeugt zu ihm und es anläßt, da nimmt er uns alle mit hinein in den Strom seiner Herzlichkeit.

Alle dürfen wir kommen. Dann stehen wir im Wälderhäuschen mit verhaltenem Atem und sehen, wie der Führer über dem Tisch gebeugt ist und für uns Karte um Karte unterschreibt. Und es ist, als ob er jetzt an nichts anderes mehr dachte, als uns diese Freude zu machen. Dann gibt er uns die Karten, steht jede an und reicht jeder noch einmal die Hand. Still gehen wir hinaus. Am Tor haben sich die Mädel rötlich in Reih und Glied aufgestellt, und als ihnen der Führer noch ein Lied erlaubt, stimmen sie an und singen hell und tapfer drauflos.

Der Führer hört zu und steht jetzt allein im Licht vor der Nacht — in seiner Windjacke, den Stock in der Hand. Das helle, uns vertraute Gesicht ist auf uns gerichtet. Da sind wir es inne: es ist der Führer.

Er erhebt die Rechte zum Gruß — und langsam rückwärtschreitend verschwindet er im Dunkel.

Der vorstehende Erlebnisbericht ist dem ausgezeichneten Werk „Obersalzberg. Wanderungen zwischen Gestern und Heute“ von Florentine Hamm und Inge Mantler entnommen, das mit glanzvollen Aufnahmen ausgestattet und im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. (München), erschienen ist.

Edelsteine werden entlarvt

Eine Perle unter 50000 Volt

Wo der Smaragd seine Farbe wechselt

Königsberg, 29. August.
In Leiden (Holland) wurde kürzlich ein internationales Institut für Edelsteinforschung gegründet, dessen Sachverständigenkollegium auch der bekannteste deutsche Edelsteinforscher, Professor Dr. Schloßmacher (Königsberg), angehört.

„Achtung! Kontingenznahme!“

Ueber einer Tür des Mineralogischen Institutes Königsberg flammte ein rotes Leuchtschild auf: „Achtung — Kontingenznahme!“ Womit gesagt ist, daß der bekannteste deutsche Edelsteinforscher, Professor Dr. Schloßmacher, augenblicklich nicht zu sprechen ist. Er ist oder nicht ist für ihn wieder einmal die Frage, und diesmal ist es eine kleine, unscheinbare Perle, die in der Dunkelkammer einer peinlichen Befragung durch den Röntgenstrahl unterzogen wird. 50 000 Volt muß die Hochspannungsanlage liefern, um das ganze Gemälde zu durchleuchten. Nach einer Stunde ist das Röntgenbild entwickelt, der Gelehrte hält es prüfend in den Händen. „Also doch falsch“, sagt er dann, indem er auf ein Bieder mit einem dicken Kern in der Mitte zeigt, „wäre die Perle echt, müßte sie auf dem Röntgenfilm ein klares Sechseck zeigen.“

Ein Gutachten Professor Dr. Schloßmachers spricht ein gewichtiges Wort in der Geschichte der Edelsteine, denn seine jahrelangen Forschungen auf dem Gebiet der Edelsteine und sein ererbter Kampf gegen die immer wieder verführten Täuschungen haben seinen Namen längst bekannt gemacht. Edelsteinhändler aus allen Ländern sind oft bei ihm zu Gast, um sich Rat und Hilfe zu holen, unter seinem Vorstich hat die Internationale Sachverständigenkommission für Edelsteine geheime Regeln und Normen herausgegeben, die heute Fälschungen fast unmöglich machen.

Die Quarzlampe bringt es an den Tag

Freilich, die Arbeit wird dem deutschen Forscher nicht leicht gemacht. Seitdem der synthetische Schmuck mit den Natursteinen in starken Wettbewerb getreten ist, und die Herstellung von künstlichen Edelsteinen so vervollkommen werden konnte, daß oft die gewiegtesten Edelsteine einer Täuschung zum Opfer fallen, heißt es für ihn doppelt vorichtig zu sein, denn die Gefahren der Verwechselung sind unendlich groß. Selbst die beste Lupe und das teuerste Mikroskop versagen manchmal,

aber mit Hilfe der modernsten Untersuchungsmethoden, der Spektralanalyse, der Mikroskopie und der Röntgenstrahlen, gelingt es doch immer wieder, die oftmals recht geringen Unterschiede zwischen synthetischen und naturlichen Juwelen festzustellen.

In den meisten Fällen werden unscheinbare, krumme Anwachsstreifen oder winzige Luftbläschen in den zur Untersuchung vorliegenden Schmucksteinen zum Verräter. Besonders Kopierbrecher machte den Juwelenforschern der erste künstlich hergestellte Smaragd, der vor wenigen Jahren als Neuheit auf dem Markt erschienen ist. Alle bisherigen Untersuchungsmethoden scheiterten an dem glitzernden, grünen Stein, der sich alle Eigenschaften eines Natursteins anmaßte. Endlich — die Quarzlampe brachte es an den Tag! Sehen wir selbst einmal: In einer der vielen Dunkelkammern des Königsberger Instituts liegen friedlich nebeneinander zwei Smaragde unter einer Quarzlampe. Kaum flammte diese auf, beginnt der eine Stein bis ins Innerste hinein langsam rot zu werden, so rot fast wie ein Rubin, während es dem anderen, dem Naturstein, gar nicht einfiel, sein funkelndes Grün zu verändern. Rasch ist also hier der Spruch zwischen Echtheit und Unecht gefallt.

12000 Hektar Wald in Flammen

Neuer großer Waldbrand in Südwestfrankreich

Paris, 29. August.

Der große Waldbrand, der drei Tage lang in Südwestfrankreich wütete, ist kaum gelöscht, und schon treten wieder neue Meldungen über einen großen Waldbrand ein, der 20 Kilometer südlich in drei Kilometer Breite und einem Kilometer Tiefe tobt. Die Behörden tun ihr Möglichstes, um das Vordringen des Feuers aufzuhalten, sind aber zunächst machtlos. Nach einer Schätzung des „Matin“ sind 12 000 Hektar Wald vernichtet. Der Präfekt des Departements Landes hat einem Beispiel seines Kollegen vom Departement Gironde folgend, ab 29. August in allen Waldgemeinden die Jagd verboten. Augenblicklich nimmt man an, daß die Brände auf Unvorsichtigkeit von Jägern zurückzuführen sind, die vielfach noch für ihre Patronen Papierpatronen verwendeten. Auch der Gedanke an böswillige Brandstiftung ist aufgetaucht. Weitere Brände werden aus der Gegend von Bordeaux und Chateaufort gemeldet.

Lastzug fährt in ein Schlafzimmer

Das Haus ging in Trümmer — Zwei Verletzte

Geddingen (Unstrut), 28. August.

In der kleinen Unstrutstadt Geddingen führte am Freitag ein Berliner Fernlastzug ein Unglück herbei, wie es in der Unfallchronik wohl selten verzeichnet wurde. Der Lastzug fuhr in ein zweistöckiges Siedlerhaus hinein und brachte es zum Einsturz, so daß das Gebäude nur noch einen Trümmerhaufen bildet. Als der Triebwagen des mit zwei Anhängern fahrenden Zuges die Hauswand rampte, schob sich das schwere Fahrzeug in das Schlafzimmer der Eheleute. Der Ehelehn, der Besitzer des Hauses, warf das Bett mit dem darin schlafenden Ehepaar noch durch die Wand hindurch und zerstörte gleichzeitig die Stützen des Oberstocks. Die Decke stürzte herab. Seine und Mordelwert verletzten den Ehelehn M. an den Beinen. Seine Tochter, die im Obergeschoß ihr Schlafzimmer hatte, erreichte noch in letzter Sekunde die Tür und flammerte sich am Türbühler an. Der Fahrer des Unglücks-wagens war mit leichten Verletzungen davongekommen, während die Ehefrau M. wie durch ein Wunder unverletzt blieb.

Opfer der Blutrache

Jugoslawischer Abgeordneter ermordet

Belgrad, 28. August.

Ein Opfer der Blutrache, die noch immer Volksfeste der Albanen und Mohammedaner in Südserbien ist, wurde am Freitagabend der Abgeordnete des jugoslawischen Parlaments Ramadan Mađanović, Mitglied der Regierungspartei und Vertreter der jugoslawischen Albanen im Parlament.

Ramadanović kehrte aus der Stadt Skopje mit einem Autobus in sein Heimatdorf Blage zurück. Den

Weg von der Haltestelle des Autobus bis zu seinem Hause legte er in Begleitung seines Sohnes, eines Rechtsstudenten, und eines Gemeindevorstehers zu Fuß zurück. 200 Meter vor seinem Hause ertönten plötzlich aus einem Maisfeld mehrere Schüsse. Ramadanović fiel, an der Brust und am Hals schwer verwundet, nieder und starb nach 20 Minuten.

Von den Tätern fehlt jede Spur, die Behörden nehmen jedoch an, daß es sich um Blutrache von drei Albanern aus der Umgebung handelt. Zwei von ihnen sind flüchtig, der dritte wurde verhaftet. Die Behörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Pamir-Gebirge wieder überflogen

Berlin, 28. August.

Nachdem vor einigen Tagen ein Luftkutsch-Flugzeug zum erstenmal das 7000 Meter hohe Pamir-Gebirge überflogen hatte, ist diese rekordverheißerische Leistung von einer zweiten Flugschule „Lu 52“ der Deutschen Luftkutsch unter Führung von Flugkapitän Drechsel, Flugzeugführer von Zettienborn und Funkmaschinenist Benke, die ebenfalls von Kabul aus über Afghanistan nach China flog, mit der gleichen Sicherheit und Überlegenheit im Rahmen der Erkundungsflüge eines weiteren Luftverkehrs-weges nach dem Fernen Osten wiederholt worden.

Das Flugzeug verließ die afghanische Hauptstadt in den frühen Morgenstunden und bezwang das schwierige Gebirgsprofil ebenso wie das erste Flugzeug auf dem Wege über den Wakhan-Paß, der Afghanistan mit der chinesischen Provinz Sinkiang verbindet. Nach elfstündigem Fluge erreichte es sein Ziel.

Aus Westfalen und Rheinland

Nachlässigkeit ausgeschloffen

Aufklärung des Explosionsunglücks auf der Wessener Alfredhütte

Wissen, 28. August. Am Donnerstag beschäftigte sich ein Ausschuss aus Wissenschaftlern unter Hinzuziehung eines Vertreters der Berufsgenossenschaft, der Deutschen Arbeitsfront und des Hochscholens der Alfredhütte mit der Aufklärung der Explosion auf der Alfredhütte, bei der fünf Arbeiter getötet wurden.

Das Ergebnis der Untersuchungen und Besprechungen am Unfallort war die einstimmige Meinung, daß zunächst eine Gasexplosion erfolgte, die eine Phosphor- oder Staubeexplosion im Gefolge hatte. Dieser Phosphor ist ein „Stoff“, der sich in der Luft leicht entzündet und unabhängig von Zeit und Temperatur bei seiner Oxidation glühend wird. Auf ähnliche Weise erfolgte vor Jahren in dem stillgelegten Ofen auf der Alfredhütte eine Explosion, als durch einen Zufall Luft in den Ofen kam, jedoch wurde damals niemand verletzt. In Zukunft soll nun versucht werden, bei Reparaturen und Neuanordnungen den Zutritt von Sauerstoff in die Leitungen zu verhindern. Mit Dampf soll ein Gegenstrom erzeugt werden, der eventuell vorhandene Gase zurückdrückt soll.

Am kommenden Montag werden sich hierüber die Sachleute an Ort und Stelle aussprechen. Auf alle Fälle hat die behördliche Untersuchung ergeben, daß irgendeine Nachlässigkeit oder ein Verschulden Dritter nicht vorgelegen hat.

Von Bienen überfallen

und furchtbar ausgerichtet.

Nordhorn, 29. August. Ein bei einem Bauern in der Gemeinde Bafelde in Diensten stehendes Mädchen wurde bei der Rückkehr vom Felde von einem Bienen-

Größtes Freilichtkino Deutschlands

Nürnberg, 28. August.

Am Walzner Weiher ist für das diesjährige Volksfest „Kraft durch Freude“ auf dem Reichsparteitag in Nürnberg das größte Freilichtkino Deutschlands errichtet worden. Die Bildfläche hat eine Größe von 120 Quadratmeter. Täglich werden hier den vielen Besuchern der NS-Stadt die neuesten Filme der deutschen Arbeitsfront gezeigt werden.

Trauerparade in Kiel

für Konteradmiral Wagner

Kiel, 29. August.

Am Samstag nachmittag fand in Kiel die Trauerfeier für den im Haag verstorbenen Marineattaché an der deutschen Botschaft in London und an der deutschen Gesandtschaft im Haag, Konteradmiral Wagner, statt.

An der Spitze des Trauergefolges sah man neben den Angehörigen des Verstorbenen den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Er. h. c. Raeder, den deutschen Botschafter in London von Ribbentrop, Vertreter des Auswärtigen Amtes, den Landesgruppenleiter der NSDAP in England, die Kommandierenden Admirale der Marinestationen der Ostsee und der Nordsee und den Befehlshaber im Luftkreis VI neben vielen anderen Vertretern der Wehrmacht. Die Partei und ihre Gliederungen brachten ihre Verbundenheit mit der Kriegsmarine durch Beteiligung führender Männer der Nordmark zum Ausdruck. In einer schlichten Trauerfeier wurde der Verdienst des Toten in Krieg und Frieden gedacht, dem 1918 der Pour le mérite verliehen worden war. Einem Choral folgte dümper Trommelwirbel. Dann setzte sich die Trauerparade in Bewegung. Ein Offizier vom Kreuzer „Karlstrube“, dessen Kommandant Wagner gewesen war, schritt mit den Orden des Verstorbenen dem Sarg voran, den acht Unteroffiziere trugen. Als das Sied vom guten Kameraden verflungen war, trachten drei Salven über das Grab. Unter den zahlreichen Kränzen befanden sich Kränze des Reichskriegsministers, des Reichsaußenministers, des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine und des Botschafters von Ribbentrop.

Generalmajor a. D. Buse

Der Verteidiger der Feste Bohnen

Blankenburg (Sarg), 29. August.

Wenige Monate nach Vollendung seines 80. Lebensjahres ist in Blankenburg a. Sarg, seinem Heimatort, Generalmajor a. D. Hans Buse gestorben.

General Buse hat zu Beginn des Weltkrieges die einzige deutsche Festung, die im Verlauf des vierjährigen Ringens vom Feind belagert wurde, die Feste Bohnen in Ostpreußen, mit nur 4000 Mann gegen ein starkes russisches Belagerungsheer erfolgreich verteidigt und an dieser wichtigen Verbindungsstelle der russischen Dampfwalze Halt geboten. Die Wegnahme der Feste hätte die Herstellung der Verbindung zwischen den russischen Armeen Rennenkampf und Samojlowitsch erleichtert und damit die strategischen Verbindungen für die Tannenbergschlacht erschüttert. So spielte die Feste in den Augusttagen 1914 eine historische Rolle, und der Name ihres tapferen Verteidigers wird unvergessen bleiben. Als russische Parlamentäre den Festungskommandanten zur Uebergabe aufforderten, erhielten sie von General Buse die Antwort: „Die Feste Bohnen wird nur als Trümmerhaufen übergeben!“ Die Vernichtung der russischen Artillerie bei Tannenberg durch Hindenburg und Ludendorff löste die russische Umklammerung des deutschen Bollwerks das in den späteren Kämpfen noch eine Rolle als Kraftzentrum spielte.

HJ-Zeltlager für 45 000

Am Langwasser in Nürnberg

Nürnberg, 28. August.

Entgegen dem Vorjahr, in dem das Zeltlager der HJ zum Reichsparteitag sich in Mohrenbrunn befand, hat jetzt diese Zeltstadt neben dem SA-Lager am Langwasser aufgestellt gefunden, wo es künftig ständig aufgebaut werden soll. Der Grundplan fügt sich in den Rahmen der von Architekt Professor Speer großzügig durchgeführten Gestaltung des Reichsparteitagsgeländes. Auf einer Fläche von 1200 mal 700 Meter bietet das Lager den 45 000 Hitlerjugenden, die in diesem Jahre zum Parteitag nach Nürnberg kommen, bequemen Platz.

Blide in die Welt

Zugunfall bei Regensburg

Am Samstag um 16.20 Uhr fuhr im Bahnhof Obertraubling der D-Zug 404 Mainz—Wien auf eine haltende Rangierabteilung auf. Bei dem Zusammenstoß wurden drei Zuginsassen schwer und fünf leicht verletzt.

Wohnung völlig ausgeplündert

Ein tolles Stück hat sich eine Einbrecherbande in Wien mit einem Beutezug bei einem Industriezweig geleistet. Sie ließ sich in der zur Zeit unbeaufsichtigten Wohnung tagelang häuslich nieder und trug die Einrichtung bis auf den letzten Schrank und das letzte Kleidungsstück fort. Der Schaden beträgt mindestens 50 000 Schilling.

Witz betäubt zahllose Fische

In der Nähe der lettischen Insel Dole schlug ein Witz in das Wasser. Durch den Schlag wurden zahllose Fische betäubt und kamen dann gleich an die Oberfläche. Die betäubten Fische schwammen in so gewaltigen Mengen an, daß die Fischer mit Schaufeln und Netzen die Tiere in ihre Boote schaufeln konnten.

Schwere Unwetter in Nord-Anatolien

In der Umgebung der Stadt Amasia in Nord-Anatolien haben schwere Wolkenbrüche in den letzten Tagen eine Anzahl von Dörfern verwüstet. Die Straßen sind unbenutzbar geworden. Der Schaden, den das Unwetter in den Stellungen und den umliegenden Wäldern anrichtete, wird auf zwei Millionen Mark beziffert. Bisher wurden sieben Todesopfer gemeldet.

Rätselhaftes Fieber

Am Schiffshospital des am Freitag in New York eingetroffenen Hapag-Dampfers „Ganja“ befanden sich 16 Besatzungsmitglieder mit hohem Fieber. Es wird vermutet, daß das Fieber infolge einer Ausbreitung des Schiffes in Hamburg am 15. August entstanden ist, die regelmäßig halbjährlich vorgenommen wird.

Piraten der Liebe

Der Herr Sanitätsrat macht Besuch

Der kleine Laden war gerade ohne Kundenschaft, als ein Herr mit grauem Haar und großer Hornbrille eintrat. Er sah ein bißchen ängstlich aus und klemmte seine schwarze Aktentasche unter den Arm.

Verzeihen Sie, wenn ich störe, geehrter Herr. Ich bin Sanitätsrat Meyer aus Düsseldorf und verleihe einen Kollegen, bei dem ich zu Besuch bin. Ich soll hier in einem dieser Häuser eine Patientin aufsuchen und habe den Namen vergessen. Er sah den Kaufmann hilflos an.

Der andere lachte. „Na, dann wird wohl nichts zu machen sein“, sagte er wohlwollend. „So interessante Krankheiten gibt es bei uns nicht, daß sie sich herum-sprechen.“

„Es handelt sich um ein älteres Fräulein zwischen vierzig und fünfzig“, fuhr Meyer weiter fort. „Sie ist nicht eigentlich krank, sondern mehr nervös. — Sie kann auch nicht ganz unvernünftig sein“, meinte er mit einem gutmütig-pfiffigen Lächeln. „Denn mein Kollege hat keine Krankenbesuche.“

Der Kaufmann dachte einen Augenblick nach. Das Fräulein, das Fräulein, meinte er endlich. „Mein Fräulein, die Sie suchen, ist hier rechts im Nebenhaus, drei Treppen. Vielleicht verwechseln Sie mal Ihr Glück, Herr Sanitätsrat.“ Der Arzt nickte dankbar, verbeugte sich etwas links und verließ den Laden. Auf der Straße erhielt er ein bißchen merkwürdig, er sah auch gar nicht mehr allzuwohl aus und kleinlich aus, sondern ganz wie ein Mann, der einen großen Schlag zu machen gedachte.

Fräulein Belger war eines jener unansehnlichen späten Mädchen, an denen das Leben vorübergeht, ohne von ihnen Notiz zu nehmen. Sie hatte immer davon geträumt, eines Tages eine Familie zu haben, aber Jahr für Jahr hatte sie vergeblich gewartet. Kein Freier hatte sich gemeldet. Sie war vielleicht auch ein wenig schüchtern und ängstlich, und mutigere Geschlechts-genossen hatten ihr mühselos den Rang abgelaufen. Jetzt hielt sie eine Arbeitsstube, schlug sich recht und schlecht durch und hatte sich sogar ein paar tausend Mark sparen können.

Sie war nicht wenig erstaunt, als es eines Nachmittags klingelte und ihre Aufwärterin mit der Meldung zurückkam, der Herr Doktor sei da! Nun hatte Fräulein Belger zwar tausend eingebildete Krankheiten und fand eine Art geistiger Unterhaltung darin, ihren Arzt aufzusuchen und sich von ihm Medikamente für allerlei „nervöse“ Leiden verschreiben zu lassen, aber daß der Arzt selbst kam, schien ihr doch etwas sonderbar.

Ihr gegenüber stand ein älterer Herr mit weißem Haar und einer dunklen Brille. Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, begann er schüchtern. „Ich bin von meinem Kollegen Dr. Mumm gebeten worden, eine Patientin für ihn aufzusuchen. Mein Name ist Sanitätsrat Dr. Meyer aus Düsseldorf. Ich bin zu Besuch in Berlin.“ Haben Sie vielleicht Dr. Mumm angerufen?

Dr. Mumm? Nein, den kenne ich nicht, sagte Fräulein Belger etwas geizig. Es gefiel ihr, daß ein selbstständiger Sanitätsrat bei ihr Besuch machte.

„Ach, dann hat man mir falsch berichtet“, jammerte Herr Meyer, bitte vielmals um Entschuldigung, ich weiß ja, gesunde Leute haben es gar nicht gern, wenn der Arzt kommt.“

„Gesund?“ Lächelte sie schwermütig. „Ach, Herr Sanitätsrat, wer ist gesund?“ Und unwillkürlich kamen sie in eine Unterhaltung, da der menschlichen Fräulein Meyer voller Anteilnahme war und jedes ihrer Leiden genau kennen lernen wollte. Es war nur natürlich und eine große Ehre für sie, daß der Sanitätsrat zum Kaffee blieb und dabei nahm die Unterhaltung einen Schwung ins Allgemein-Menschliche. Herr Meyer gestand, daß er sich seit dem Tode seiner Frau in Düsseldorf sehr vereinsamt fühle, er habe darum seine Praxis gegen ein feste monatliche Rente verkauft und spiele mit dem Gedanken, sich in Berlin niederzulassen. Und sie erklärte begeistert, daß sie seine erste Patientin sein wolle, und dann gestand sie auch, daß sie ein einsames, alleinstehendes Mädchen sei. Als Herr Meyer am Abend ging, nahm er ihr Herz mit, und sie träumte davon, dem älteren, verlassenen Mann ein warmes Heim zu bereiten.

Das nächste Mal trafen sie sich in einem Lokal, und Herr Meyer entpuppte sich als freigelegter Kavalier. Sie

durfte auf der Speisefarte ausfuchen, was sie wollte, er duldete es nicht, daß sie ihre Geldtasche herauszog. Nun, er sollte wissen, daß er es mit seiner armen Frau zu tun hatte, und sie verriet ihm, daß sie nicht nur ihr Auskommen, sondern auch ein kleines Bankkonto habe. Und als er sich am Abend vor ihrer Haustür verabschiedete, ruhten ihre Hände unwillkürlich einen Augenblick länger ineinander als unbedingt nötig gewesen wäre, und das war so gut wie eine Verlobung.

Am nächsten Tag kam die Aussprache. Er war entschlossen, nach Berlin zu übersiedeln. Ihre Arbeitsstube sollte sie nach der Heirat natürlich aufgeben. Als Frau Sanitätsrat konnte sie unmöglich... das sah sie auch ein, und ihre Augen leuchteten vor Glück.

Aber mit seiner Rente konnten sie nicht auskommen, er mußte noch einmal sein Glück mit einer Praxis versuchen. „So alt bin ich ja auch gar nicht“, sagte er lächelnd und strich sein Haar, „erst zwanzig-jährig.“ Das ist kein Alter für einen Arzt. Ich kenne genug Familien, die viel lieber einen älteren Doktor nehmen als einen jungen.“ Und da war sie ganz seiner Meinung.

Eine einzige Schwierigkeit bestand noch: die Einrichtung der Praxis. „Ich habe eben nur meine Rente“, sagte er klagend, „vielleicht weißt Du jemand, der mir zweitausend Mark darauf leiht. Soviel muß ich mindestens anhaben, um die Instrumente zu bekommen. Und es soll doch auch ein bißchen hübsch und modern sein, nicht wahr?“

Sie sah ihn schüchtern an, ihr Herz klopfte vor Freude, weil sie ihm helfen konnte. „Du brauchst niemand etwas zu leihen“, flüsterte sie, indem sie seine Hand drückte. „Ich habe ja noch ein bißchen Geld auf der Bank. Ich will dir gern die zweitausend Mark geben — es ist ja egal, ob ich oder du das Geld hast.“ Aber davon wollte er nichts wissen. Das ginge auf keinen Fall. Erst, als sie sich bereit erklärte, einen förmlichen Schuldschein von ihm anzunehmen, ging er auf ihren Vorschlag ein.

Am nächsten Morgen holte er sie ab. Sie hatte sich festlich angezogen, es war doch ein großer Tag in ihrem Leben. Jetzt verdiente sie es wirklich, Frau Sanitätsrat zu sein.

Sie gingen zur Bank und Fräulein Belger forderte die schüchtern die Auszahlung von zweitausend Mark. Der Beamte schob ihr gleichmäßig zwanzig Hundertmarkscheine zu, die sie in ihr Täschchen stecken wollte, aber Herr Sanitätsrat Meyer schüttelte mißbilligend den Kopf und begann, die Scheine langsam und sorgfältig durchzuzählen. Dann legte er sie ebenso sorgfältig in seine große Brieftasche.

Draußen winkte er eine Autodrosche heran. „Jetzt fahren wir zu der Instrumentenhandlung, mein Kind, und leisten die erste Anzahlung. Dann geht es zum Möbelhändler, und da darfst du dir aussuchen, was dir gefällt.“ Sie sah ihn strahlend an und nahm neben ihm Platz.

Aber Herr Meyer war das Autofahren nicht gewohnt. Er wurde ein bißchen schwindlig und ließ vor einem großen Bierlokal halten. „Einen Augenblick, mein Kind“, sagte er bittend, „ich will nur einen Cognat trinken — es ist etwas anstrengend für mich.“ Und dann verschwand er hinter dem großen Eingang.

Büßte er sich Fräulein Belger nicht wieder. So sorgfältig sie auch das Lokal durchsuchte, der freundliche alte Sanitätsrat war verschwunden. Als sie in ihrer Not zur Polizei ging, mußte sie es hinnehmen, daß der Kommissar sagte:

„Wie konnten Sie einem Mann, den Sie so kurze Zeit kannten, Ihre Ersparnisse anvertrauen? Wissen Sie nicht, daß diese Leichtgläubigkeit die Verbrecher geradezu herausfordert? Mit Geld geht man doch vorsichtiger um!“

„Er wollte mich doch heiraten!“ schluchzte sie, und der Beamte schwizte.

Schon am nächsten Tag wurde sie mit einem jungen Mann konfrontiert, der sich durch große Geldausgaben verdächtig gemacht hatte. Er behauptete frech, sie nicht zu kennen, und auch Fräulein Belger schüttelte den Kopf. Bis man ihm eine graue Perücke und eine Brille aufsetzte. Nun hieß Fräulein Belger einen Schrei aus und ging mit getrümmten Fingern auf ihn los.

Fräulein Belger mußte sich nun damit begnügen, daß der wohlbekannte Heiratschwindler Meyer drei Jahre Zeit bekam, um über die verübten 250 Mark nachzudenken. Den Rest hatte man ihr mit einigen Ermahnungen zur Vorsicht wieder ausgehändigt.

(Fortsetzung folgt)

Gestern und heute

Zurück vom Sommerurlaub



Gestern weckt' der Gockelhahn -



heut' brüllt Dich der Wecker an.



Gestern noch am Strand der See -



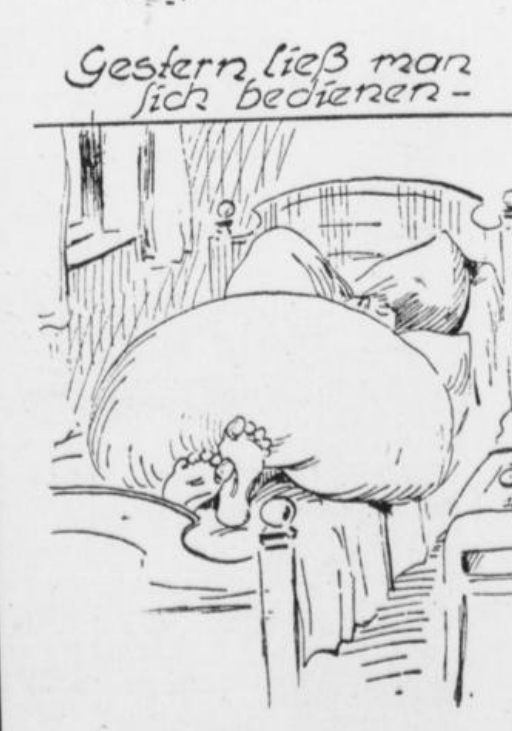
heute wieder: Kuchenteufel.



Gestern ließ man sich bedienen -



heute tippt man Schreibmaschinen.



Gestern noch zu kurz das Bett -



heute paßt es - ach wie nett.

Den muß ich Ihnen erzählen

„Sitz.“

Ein Mann in Chicago schimpfte über die Hitze. Ein anderer, der gerade von einer Fahrt durch den Süden zurückgekehrt war, entgegnete: „Heiß nennen Sie das? Mann, Sie wissen ja gar nicht, was heiß bedeutet! Eines Tages in Mississippi habe ich gesehen, wie ein Hund hinter einer Kugel herjagte — und was glauben Sie wohl — beide schlichen nur sozusagen dahin!“

Deshalb

„Natürlich müssen wir nach Stratford gehen“, sagte der Ferienreisende aus Amerika zu seiner Frau. „Aber warum denn, Henry?“ tief sie, „wir können doch auch hier in London Postkarten von Stratford kaufen.“

„Hör mal zu, Sabie“, lautete die Antwort, „ein anständiger Mensch reißt nicht allein die Postkarten wegen. Ich möchte meinen Namen auf Shakespeares Grabmal schreiben!“

Das freut ihn

„Kann ich heute nachmittag frei haben, um mit meiner Frau Einkäufe zu machen?“

„Nein!“

„Ich danke sehr!“

Deshalb

Mutter: „Warum bemüht du dummer Junge dich nicht um die Tochter des reichen Schmieds? Da soll ja eine noch schöner sein als die andere!“

Mutterstöckchen: „Ja, Mama — leider ist aber nur noch die andere zu haben!“

Die Notbremse

Der Express raste donnernd durch die Nacht, dem Norden zu. Bählich begannen die Bremsen zu knirschen und der Zug kam zum Stehen. Fenster wurden heruntergelassen und besorgte Gesichter kamen zum Vorschein. Der Zugführer leuchtete die einzelnen Wagen und Abteile ab und fragte, wer die Notbremse denn ge-

zogen habe. Schließlich kam er auch an ein Abteil, in dem eine alte Dame saß, die ihn gütig anlächelte. „Ich danke Ihnen“, sagte sie, „aber den Zug hätten Sie deshalb nicht anzuhalten brauchen. Ich wünsche lediglich eine gute Tasse Tee mit zwei Stückchen Zucker!“

In der Sommerfrische

„Sagen Sie, Herr Wirt, bei dem Lärm auf der Regelfabrik kann ich unmöglich schlafen — bitten Sie doch die Leute, etwas Rücksicht zu nehmen und nicht immer alles umzuwerfen!“

Einfache Sache

„Meine Frau möchte morgens immer Tee und ich dagegen Kaffee.“

„Ist das nicht umständlich, zwei verschiedene Getränke zum Frühstück zu bereiten?“

„Wieso zwei? Wir trinken doch Tee!“

Das Gegenteil

Hans ging zu seinem Freund zu Besuch. Als er zurückkommt, fragt seine Mutter: „Bist du auch nicht zu spät gekommen?“

„Im Gegenteil, als der Vater von Fritz die Tür aufmachte, sagte er: „Du hast uns hier noch gefehlt.““

Erkannt

Der Gatte schreibt von seiner Badereise eine Karte nach Haus: „Ich bewundere täglich den Sonnenaufgang.“ Worauf sie ihm im nächsten Brief schrieb: „Ach, werde dir das-Saufen hier schon wieder abgewöhnen.“

Ohne Erfolg

Pfarrer: „Warum trinken Sie nur immer mehr als Ihnen gut ist, Ademann?“ — „Um meine Sorgen zu ertränken.“ — „Und gelingt Ihnen das?“ — „Nein! Leider nicht, Herr Pfarrer. Meine Sorgen können schwimmen.“

Statt Karten
Hans Ludwig Brinkman Dipl.-Ing.
Mieke Brinkman geb. Spijkerman
Vermählte
Stuttgart
Medan (Sumatra)
Bochum, 30. 8. 1937
Gesellschaft Harmonie

Statt Karten
Josef Hackert
Mia Hackert
geb. Franke
Vermählte
Bochum (Horst-Wessel-Str. 62), den 30. Aug. 1937

Dr. med. Wolfgang Geisler
Oberassistent am Pathologischen Institut
der Universität Halle-Wittenberg
* 16. 3. 1903 in Bochum
† 23. 8. 1937 in Dresden
Er starb an den Folgen einer im Beruf
erworbenen Krankheit.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Erika Geisler geb. Hollefreund
Dresden A 1, Lütchstraße 30
Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden

Heute morgen ist mein lieber Mann, unser
guter Vater und Schwiegervater
Gustav Baltz
im 90. Lebensjahre sanft entschlafen.
Wiesbaden, den 28. August 1937
Thelmannstraße 5
Ottile Baltz geb. Enders
Ilse Bethge geb. Baltz
Emil Bethge Pol.-Oberst a. D.
Die Einäscherung findet in aller Stille statt

Nachruf
Völlig unerwartet trifft uns die
Nachricht, daß der langjährige Direk-
tor der Harpener Bergbau-Aktien-
gesellschaft, Dortmund.
Herr Dr. Carl Hilgenstock
Winz b. Hattingen a. d. Ruhr
einem Schlaganfall erlegen ist.
Tiefbewegt stehen wir an der Bahre
dieses Mannes, der in mehr als
20jähriger Tätigkeit unseren Verbänden
große Dienste geleistet hat. In den
verschiedensten Kommissionen, als
Mitglied des Aufsichtsrates, des Ge-
schäftsausschusses und insbesondere
als Vorsitzender unserer Technischen
Ausschüsse hat er mit seinen reichen
Erfahrungen und seinem klugen Rat
unsere Bestrebungen gefördert, bis ihn
ein zunehmendes Augenleiden zwang,
sich von seinem Posten zurückzu-
ziehen und seine Ämter niederzulegen.
Wir werden dem Verstorbenen ein
dauerndes und ehrendes Andenken
bewahren.
Bochum, den 27. August 1937
Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung
G. m. b. H.
Benzol-Verband G. m. b. H.
Cumaronharz-Verband G. m. b. H.

Zugelassen
zu allen
Krankenkassen
Zahnarzt
Dr. K. Majer
Bochum-Weimar
Hattinger Straße 237

Erfolgreich
werben
durch Anzeigen im
Bochumer
Anzeiger
Klempnerarbeiten
Reparaturen
P. Wagner
Telephon 679 06
Viktoriastr. 51/53

Stier mit
warne ich
jeden, die folgen
Gerüche, die in
Stoppel über mich
im Umland und
weiter zu verwei-
ten, da ich sonst
geruchlos, vorange-
hen, Schmitz,
Bochum,
Hofstr. 11, II.

Stellenangebote
(männlich)
Gewürzmühle
Sucht für West-Bochum-Dortmund bei
Hofstr. 11, II.

Heiraten
Schulmachers-
Sucht alt, evang.
Kraulein od. Wit-
we von 45 bis 55
Jahren, weds
Tätigkeit und Me-
reien erbeten unt.
2. 8. 784 Anzeiger

Heirat
Einwas. Vermögen
ermittelt, 2. 8. 111 Anzeiger

Waler- u. An-
treiberlehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Brüder, 13. 8. 81.
möbliert. Zimmer
zu vermieten. (56467)
Bergstr. 17, I. Etg.
möbliert. Zimmer
zu vermieten. (56458)
Hofstr. 11, II.
Königstr. 24, 2. Etg.
best. möb. Frontz.
an Herrn zu verm.
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56459)
Kortumstr. 21, II.
möbliert. Zimmer
zu vermieten. (56460)
Kortumstr. 67, 2. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56461)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56462)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56463)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56464)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56465)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56466)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56467)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56468)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56469)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56470)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56471)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56472)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56473)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56474)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56475)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56476)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56477)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56478)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56479)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56480)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56481)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56482)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56483)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56484)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56485)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56486)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56487)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56488)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56489)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56490)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56491)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56492)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56493)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56494)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56495)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56496)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56497)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56498)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56499)
Kortumstr. 13, 3. Etg.
best. möb. Zimmer
zu vermieten. (56500)

Stellenangebote
(männlich)
Gewürzmühle
Sucht für West-Bochum-Dortmund bei
Hofstr. 11, II.

Heiraten
Schulmachers-
Sucht alt, evang.
Kraulein od. Wit-
we von 45 bis 55
Jahren, weds
Tätigkeit und Me-
reien erbeten unt.
2. 8. 784 Anzeiger

Heirat
Einwas. Vermögen
ermittelt, 2. 8. 111 Anzeiger

Waler- u. An-
treiberlehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger

Lehrling
Sucht, 1. 8. 784 Anzeiger



Sherlock Holmes
mit Dr. Watson eingetroffen
Wie wir erfahren, ist gestern der be-
rühmte englische Meisterdetektiv in der
Begleitung seines Mitarbeiters Doktor
Watson in unserer Stadt eingetroffen.
Man vermutet, daß das Erscheinen dieses
großen Kriminalisten mit einem sensa-
tionellen Fall in Verbindung steht

Wer hat Rücklast?
Möbelwagen fährt am 1. 9. 37 leer von
Düsseldorf nach Bochum und am 2. 9. 37
leer von Kassel-Paderborn-Bochum.
Auto-Libhöfer, Roonstraße 58,
Telephon 63309

Trass
Peri-Kaffee
hervorragend im Geschmack
und kräftig in der Tasse
Immer frisch vom Röster
das 1/2 Kilo RM. 2.40
Emil Trass Nachf.
Kaffeerösterei
Bochum, am Wilhelmplatz

Brillen
Foto
Schulte
Ladbeck
alle Krankenkassen

W. Rockenfeller
Wittener Str. 32 / Ruf 63838
Drucksachen für Industrie,
Handel und Gewerbe

Auto- u.
Riesenhuffreifen
neugummieren
Seyfert & Co., Bochum,
Herner Straße 77, Ruf 58475

Autoreifen
Sie sparen durch Neugummierung
Bremer, Wittener Str. 27 a. Tel. 63718

SCHUHE
FÜR JEDEN
FUSS
Hildebrandt
BOCHUM

Tapeten, Farben,
Lacke, Glas
beziehen Sie von Ihrem zuverlässigen
Berater in Anstricharbeiten

Tapetenhaus H. Penner
Wiemelhauser Str. 21a (Eingang Wasserstr.)
Das Fachgeschäft für
Bandagen-Orthopädie
Otto Möller
Orthopädie-Mechanikmeister,
Bandagist.
Rottstraße 34

SEIT 1898 Klempner- und
Installationsarbeiten
Adalbert Pittroff
Klempnermeister, Dorstener Str.
Ruf 62493 Reparaturen bei bil-
ligster Berechnung!

Damenbart
sowie alle lästigen Körperhaare werden mit
der Wurzel für immer beseitigt durch neu
erfundenes, wohlerprobtes Elektro- und
Pulver als Vorbehandlung. Sofortige
Wirkung innerhalb 3 bis 5 Minuten. Erfolg
und Unschmerzhaftigkeit garantiert. Preis der
Kur 5,- RM. Hochinteressante Broschüre
u. viele notariell beglaubigte Anerkennungen
erbetet kostenlos Dr. E. Günther & Co.,
Rudolstadt Th., Sedanplatz 31.

Unterricht
Tanzschule Diel
Neustraße 5 (am Neumarkt), Ruf 61514
Beginn der Kurse
1. Anfänger-Zirkel
a) Mittwoch, 1. Sept., 20 Uhr
b) Donnerstag, 2. Sept., 20 Uhr
c) Freitag, 3. Sept., 20 Uhr
d) Montag, 5. Sept., 20 Uhr
2. Einzelunterricht zu jed. Zeit
3. Geschlossener Zirkel
Anmeldungen u. Anträge erb.
Besellschaft „Harmonie“, Harmoniestraße

Schülerkursus
B. Günter
Ruf 64771, Bochum, Horst-Wessel-Str. 18a
Tanz-Kurse
in der Bürgergesellschaft
Beginn Mittwoch, den 1. Septemb. 1937
Schülerzirkel 18 Uhr, Abendzirkel 20 Uhr
Anmeldungen in der Wohnung erbeten

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE TRASS
Bochum, Wilhelmsplatz